

Zur Geschichte der evangelischen Kirchengemeinden des Kirchenkreises Ohlau/Schlesien

Fortsetzung aus Band 82, S. 257–282 und Band 83, S. 69–126

VON HEINZ QUESTER

PEISTERWITZ

- a) Bistritz (um 1310); Kirche erstmals 1604 erwähnt.
- b) Seit 1534 (1528?) ev.
- c) Peisterwitz gehörte bis um 1470 zum Kirchspiel Ritschen, dann zu Scheidelwitz, Kr. Brieg (seit 1534 ev.), und von 1543 bis 1917 zu Minken (Mutterkirche).²⁹⁵ Am 1. Oktober 1917 wurde Peisterwitz selbständige Pfarrei.
- d) Die Kgm. bildete Peisterwitz mit Grüntanne, 2680 Ev. von 3060 Seelen.
- e) Ev. Friedhof und ev. Schule (acht Lehrer) in Peisterwitz.
- f) Pfarrhaus mit Wirtschaftsgebäude, 1923/24 erbaut.
- g) Kirche und Turm (mit drei Glocken) aus Bindwerk mit Ziegeldach. Bild des letzten Piastenherzogs und ein Gemälde „Petri Verleugnung“.²⁹⁶
- h) Staatliches Patronat (Konsistorium) mit 2/3 Baulast; Besetzung durch Konsistorium abwechselnd mit Kirchengemeinde.
- i) Bystrzyca

II.

Eine Kirche ist erstmals 1604 erwähnt, und zwar als Filiale der ev. Kirche in Minken, in der der Pastor von Minken an jedem 3. Sonntag Gottesdienst hielt.²⁹⁷

Von 1703 bis 1707 war die Kirche den Evangelischen weggenommen. 1718 wurde die evangelische Anna Krüspel(in), Frau eines Handwerkers, verhaftet und im Ohlauer Stockhaus am Brieger Tor eingesperrt. Sie hatte sich zu Fronleichnam mit einer katholischen Verwandten über Bekenntnisfragen unterhalten. Gerüchte über abfällige Äußerungen gegen die katholische Kirche führten zu ihrer Inhaftierung. Die Gerüchte konnten nicht

²⁹⁵ GÜNTHER (wie Anm. 30), S. 23f.

²⁹⁶ ANDERS (wie Anm. 8), S. 327.

²⁹⁷ GÜNTHER (wie Anm. 30), S. 71.

bestätigt werden, aber erst nach fast einem Jahr entließ man Frau Krüspel aus dem Gefängnis.²⁹⁸

1772 mußte die alte Kirche wegen Baufälligkeit abgetragen werden. Es wurde eine neue Kirche aus Bindwerk mit Ziegeldach erbaut und am 22. November 1772 eingeweiht. Der Turm der neuen Kirche war wenig höher als der alte Turm.²⁹⁹ Der Pfarrer von Minken hielt 1781 jeden 2. Sonntag Gottesdienst in Peisterwitz. Für 1781 ist eine evangelische Schule in Peisterwitz erwähnt.³⁰⁰

Im Jahre 1830 hatte Peisterwitz 1058 Einwohner, davon waren 151 katholisch.³⁰¹

Um 1865 hielt der Pfarrer jeden zweiten Sonntag deutschen und polnischen Gottesdienst, am anderen Sonntag war Lesegottesdienst durch den Organisten. Es wurde das alte Breslauer Gesangbuch (Burg'sches Gesangbuch) und das polnische Gesangbuch von Bockshammer benutzt.³⁰²

Aus einem Bericht des Superintendenten in Ohlau geht hervor, dass 1884 auch in Peisterwitz der polnische Gottesdienst eingestellt war.³⁰³

Das Konsistorium bestätigte am 25. 9. 1885, dass die Kolonie Grüntanne nach Peisterwitz eingepfarrt ist. Bei der Visitation der Kgm. Minken – Peisterwitz am 3. 6. 1898 bat Pfr. Rollfs wegen der zahlreichen Fabriken um einen ordinierten Vikar für Peisterwitz. Seit 3. 11. 1898 gehörten die ev. Grundbesitzer in Bergel, Anteil Grüntanne, nicht mehr zur Kgm. Ohlau, sondern zur Kgm. Peisterwitz. Die Evangelischen des Gemeindebezirks Bergel, der früher bei Peisterwitz war und seit 1896 mit dem Gemeindebezirk Bergel vereinigt war, wurden zum 1. 1. 1899 aus der Kgm. Peisterwitz in die Kgm. Ohlau umgepfarrt.³⁰⁴

Bei der Visitation durch Superintendent Blindow am 23. – 25. 10. 1904 wurde vorgetragen, dass in Peisterwitz eine Gemeinschaft (Pfingstgemeinschaft) besteht, zu der etwa 10 Personen gehören. Sie beteiligten sich lebhaft am kirchlichen Leben. Die Sozialdemokratie nahm in Peisterwitz zu, und es fanden Agitationen statt. Der Superintendent leitete am 7. 7. 1905 ein Bittgesuch der ev. Kgm. Peisterwitz um eine Beihilfe aus dem

298 VELSEN (wie Anm. 32), S. 70, 136, 181.

299 ANDERS (wie Anm. 8), S. 327.

300 HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 3/1995, S. 5.

301 QUESTER (wie Anm. 175), S. 90.

302 ANDERS (wie Anm. 8), S. 327.

303 QUESTER (wie Anm. 175), S. 139.

304 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II / 4493.

Pfarrerfond mit dem Bemerken weiter, dass die Errichtung einer Pfarrstelle in Peisterwitz ein dringendes Bedürfnis ist.³⁰⁵

Am 13. 5. 1910 wandte sich das Konsistorium in Breslau über die Kgl. Regierung in Breslau an den EOK mit dem Vorschlag, die Kgm. Minken und Peisterwitz zu trennen und in Peisterwitz eine Pfarrstelle einzurichten. Der Vorschlag war mit dem Anwachsen der Bevölkerung in den weit voneinander liegenden Orten begründet. Zwar sei in Peisterwitz (seit 1898) ein Vikar eingesetzt, aber der häufige Wechsel führe zum Eindringen „sozialdemokratischer Elemente durch Anlegung einer Zigarrenfabrik“. Notwendig seien jährlich 3900,- Mark für die Pfarrstelle sowie bis zur Fertigstellung des Pfarrhauses, für das ein Bauplatz vorhanden sei, die Zahlung einer Mietentschädigung.

Der Gemeindekirchenrat Peisterwitz regte am 24. 10. 1910 an, die Evangelischen in Smortawe, Kgm. Scheidelwitz, Kr. Brieg, zu fragen, ob sie nach Peisterwitz umgepfarrt werden möchten. Bereits am 2. 3. 1911 empfahl jedoch der Gemeindekirchenrat, Smortawe erst umzugemeinden, wenn Peisterwitz Pfarrstelle ist. Am 17. 12. 1920 haben sich die Evangelischen von Smortawe für ihr Verbleiben bei der Kgm. Scheidelwitz ausgesprochen.

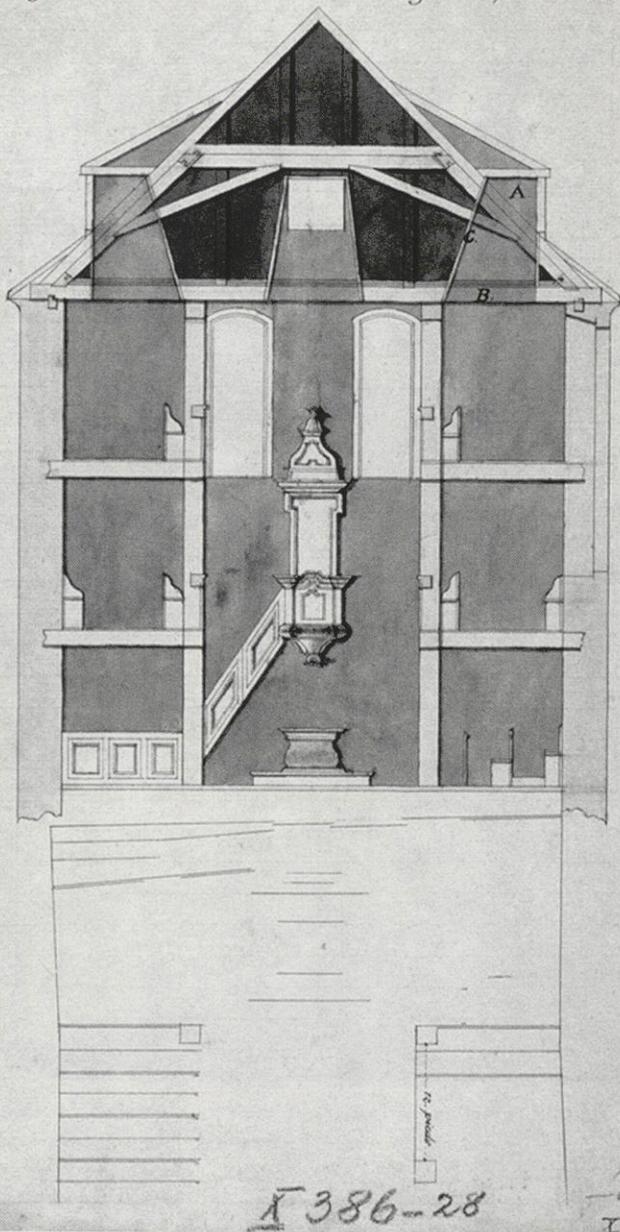
Anlässlich der Erweiterung des neuen evangelischen Schulhauses mit sechs Klassenräumen und drei Lehrerwohnungen (um 1935 erfolgte ein Erweiterungsbau) in Peisterwitz wurde dem Ortsschulinspektor Pastor Eberhard Rolffs in Minken am 1. 4. 1912 der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen.

Die Kgl. Regierung in Breslau erklärte sich mit Schreiben vom 18. April 1914 an den EOK mit der Trennung der bisher pfarramtlich verbundenen Kgm. Minken und Peisterwitz einverstanden. Da der EOK wegen der Einrichtung der Pfarrstelle in Peisterwitz noch nicht reagiert hatte, wandte sich das Konsistorium am 4. 5. 1915 erneut an den EOK. Die Errichtung der Pfarrstelle sei inzwischen noch dringender geworden, weil in Peisterwitz eine kath. Kapelle erbaut worden ist. Außerdem bestanden in Peisterwitz am 1. 12. 1910 drei Zigarrenfabriken mit 331 und drei Dampfsägewerke mit 64 Arbeitern. Am 13. 5. 1916 wiederholte das Konsistorium seinen Antrag an den EOK zur Errichtung der Pfarrstelle in Peisterwitz und führte aus, dass vom 1. 5. 1914 bis 1. 5. 1915 die Verwaltung des Vikariats Peisterwitz an Pastor Georg Keuhl aus Kainowe (Friedrichskirch), Kr. Trebnitz, übertragen war. Als im November 1914 die

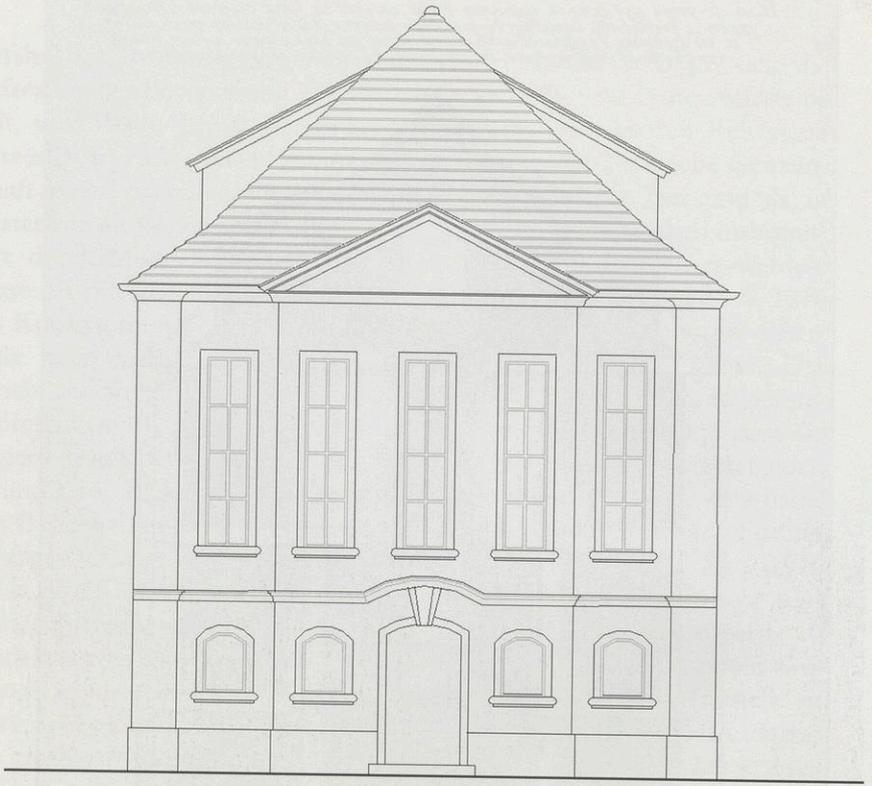
305 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II / 4549. Wegen der Pflingstgemeinschaft siehe Anm. 254.

Gefahr des Russeneinfalls immer drohender wurde, steigerte sich die Aufregung der Bevölkerung. Für die notwendige Einzelseelsorge war keine Zeit, weil Pastor Rolffs in Minken zum 1. 10. 1914 in den Ruhestand getreten war. Pastor Keuhl gab ergänzend an, dass die Christliche Gemeinschaft nicht zu viele Mitglieder zähle, die Adventisten hier und da in Peisterwitz an Boden gewonnen haben und dass die Katholiken insbesondere durch Mischehen und Kindererziehung immer zahlreicher werden. Diese Ausführungen reichten dem EOK nicht; denn er bat am 23. 9. 1916 das Konsistorium um Angabe der Gründe, die die Errichtung der Pfarrstelle noch während des Krieges unerlässlich erscheinen lassen. Der Bericht des Konsistoriums vom 25. 1. 1917 wurde von der Kgl. Regierung in Breslau am 21. 2. 1917 dem EOK mit dem Bemerken vorgelegt, dass die Regierung mit der Errichtung der Pfarrstelle in Peisterwitz einverstanden sei und keine Bedenken zur Leistungsfähigkeit der Kgm. Peisterwitz habe. Der Bericht des Konsistoriums nannte folgende Gründe: Seit 1898 ist ein ständiges Vikariat in Peisterwitz eingerichtet. Vom 1. 5. 1915 bis 31. 3. 1916 – d.h. in elf Monaten – fielen folgende Tätigkeiten an: 53 Sonntags- und Festtagsgottesdienste, 38 Kriegsbibelstunden, 54 Abendmahlsfeiern, 10 Kindergottesdienste, 26 Taufen, 6 Trauungen usw. Die kirchlichen Gemeindeorgane haben am 15. 10. 1916 der Errichtung der Pfarrstelle in Peisterwitz einmütig zugestimmt. Eine geeignete Wohnung für den Pfarrer war nicht vorhanden. Es lagen aber Angebote in zwei Häusern mit je 2 bis 3 Kleinwohnungen vor, die in eine Vier- bis Fünf-Zimmer-Wohnung umgebaut werden könnten. Der Pfarrhausbau müsse aber wegen der Haltung des Patronats gerichtlich entschieden werden. Das überzeugte den EOK, der dem Minister am 16. 3. 1917 mitteilte, dass er die Parochialänderung für zweckmäßig halte und keine Bedenken habe, trotz gebotener Zurückhaltung wegen des Krieges den Parochialänderungen zuzustimmen. Am gleichen Tage berichtete der EOK an den Minister, dass die Kgm. Dittmannsdorf, Diözese Neisse, bereit sei, 10000,- Mark (bestimmungswidrig) der Kgm. Peisterwitz zur Pfarrstellendotierung zukommen zu lassen. Zum 1. 10. 1917 ist die Parochialänderungsurkunde in Kraft getreten, nach deren § 1 die pfarramtliche Verbindung der Kgm. Minken und Peisterwitz aufgehoben und nach deren § 2 in der ev. Kgm. Peisterwitz eine Pfarrstelle errichtet wurde. Das Ausstattungskapital betrug je 20000,- Mark aus der Pfarrstellenkasse des Staatshaushalts und aus Mitteln des EOK. Das Konsistorium schlug am 15. 12. 1917 dem EOK vor, die Besetzung der Pfarrstelle Peisterwitz dem Konsistorium zu überlassen und das Pfarrhaus erst nach Friedensschluss zu bauen; zunächst sei ein Bau-

Plan et profil de l'Eglise de garnison, bâtie en 1750, à Glatz ou il est à remarquer
 qu'on a profité des lucarnes A. pour faire passer le jour par les ouvertures
 B. au premier, les planches C. étant peintes en blanc pour mieux p en-
 vers le jour tout le reste en dedans del Eglise est peint en blanc.



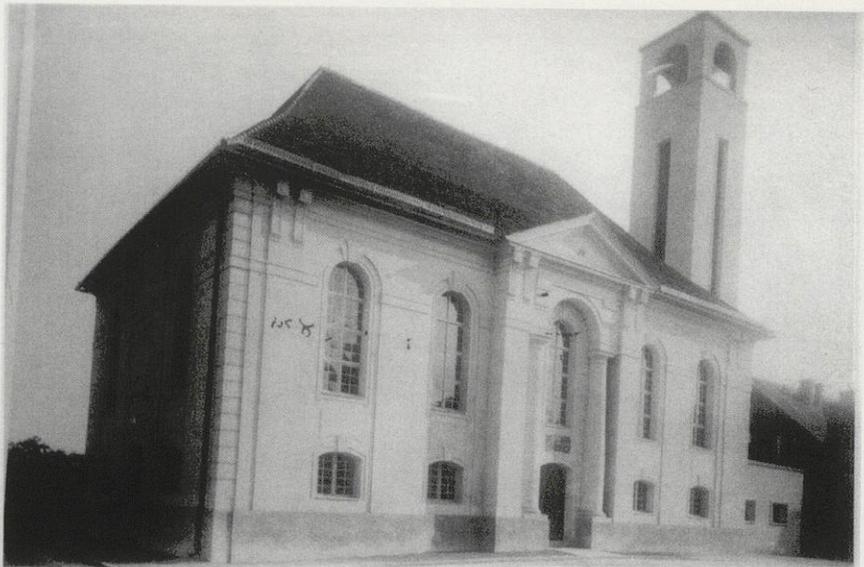
Die Garnisonkirche in Glatz um 1750. Staatsbibliothek zu Berlin,
 PK. Sign. X 25107/6-28



Die Garnisonkirche in Glatz, Rekonstruktionsversuch, N. Podruczny 2005



Die Garnisonkirche in Neiße, Foto vor 1945. Archiv des Herrn Kamiński aus Nysa

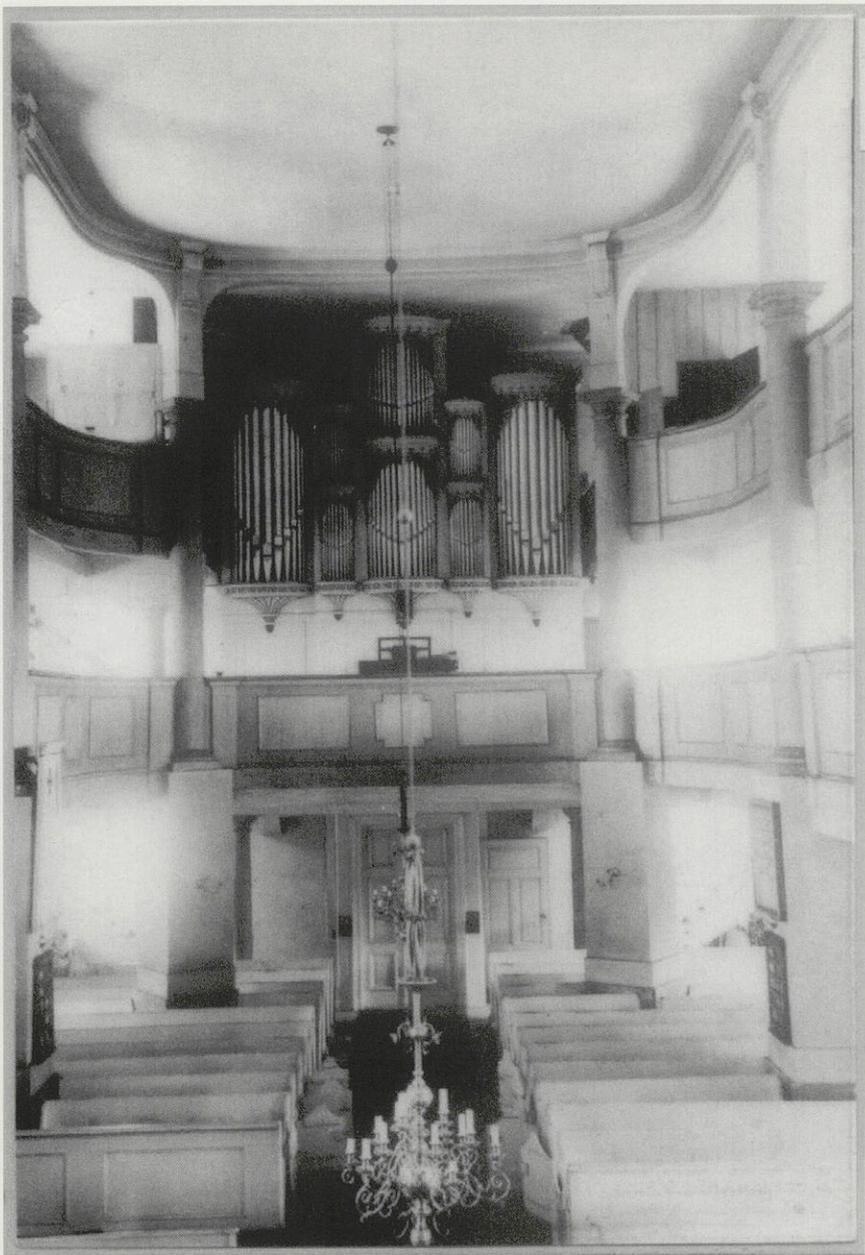


Die Garnisonkirche in Kosel, Foto vor 1945. Sammlung der *Miejska Biblioteka Publiczna w Kędzierzynie-Koźlu*



Evangelische Garnison-Kirche zu Glogau.

Die Garnisonkirche in Glogau, Foto vor 1945, Herder Institut e.V. Bildarchiv, Inv.: Nr. 139983



Die Garnisonkirche in Kosel, Foto vor 1945. Sammlung der *Miejska Biblioteka Publiczna w Kędzierzynie-Koźlu*



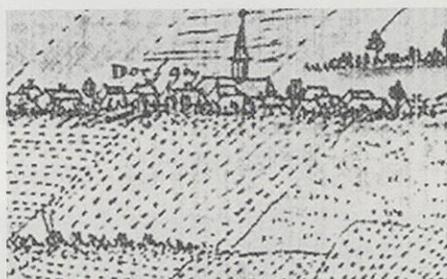
Rathaus in Kowary/Schmiedeberg, heutiger Zustand, G. Podruczny 2005



Fassade des Langen Stall in Potsdam, heutiger Zustand, G. Podruczny 2005



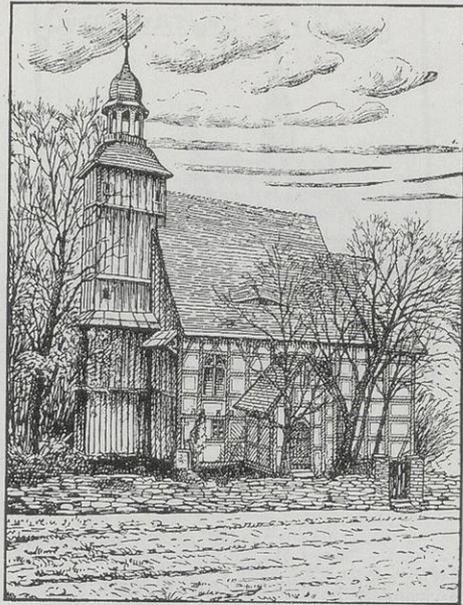
Frauenhain (18.Jhd.)



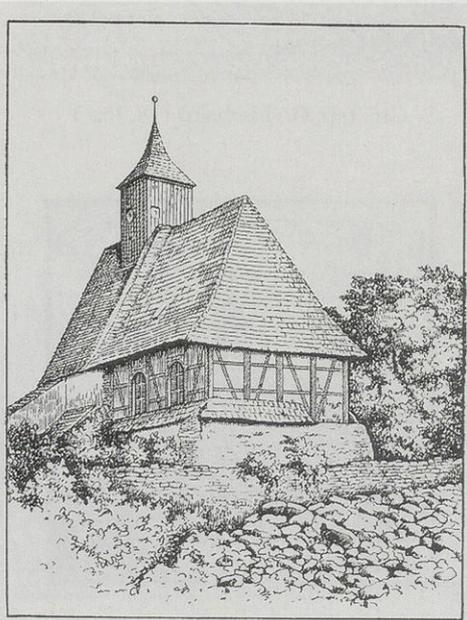
Goy (sp. Göllnerhain) (18. Jhd.)



Heidau (18.Jhd.)



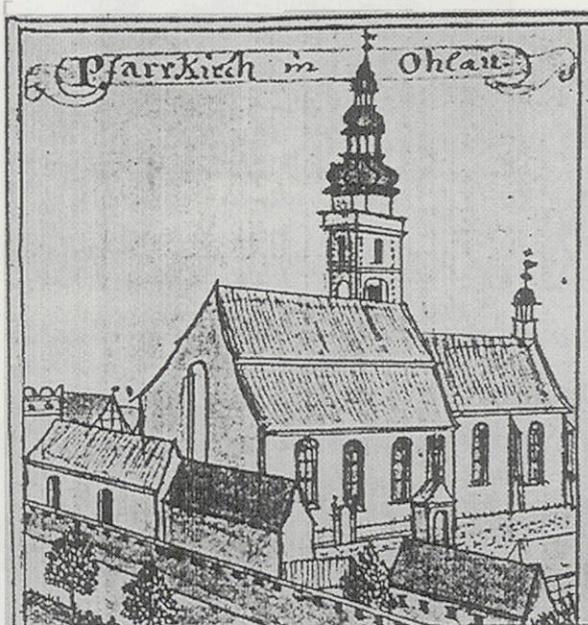
Hünern (19.Jhd.)



Mechwitz (vor 1881)



Ohlau (vor 1881)

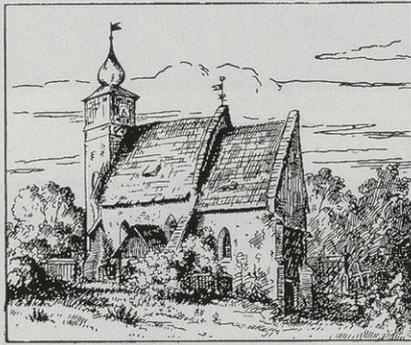


Ohlau (18. Jhd.)

Vorn links das Gebäude mit den zwei hohen Fenstern
an der Stadtmauer ist die Polnische Kirche.



Rosenhain (18. Jhd.)



Weigwitz (vor 1857)



Wüstebriese (18. Jhd.)



Frauenhain (1911)



Gaulau (1863)



Goy (sp. Göllnerhain) (1934)



Groß Preiskerau (1849)



Groß Preiskerau (1873)



Heidau/Hünern (1900)



Laskowitz (sp. Markstädt) (1928)



Markstädt (1940)



Marschwitz (1859)



Marschwitz (1906)



Mechwitz (1863)



Minken (1936)



Ohlau (1858)



Ohlau (1929)



Peisterwitz (1937)



Peisterwitz (1942)



Rattwitz (1937)



Rosenhain (1944)



Wanssen (1934)



Weigwitz (1864)



Weigwitz (1933)



Wüstebriese (1930)



Zedlitz (1854, 1936)

Abbildungen von Siegeln

(Einige Siegel sind vergrößert wiedergegeben. Die Jahreszahl gibt an, wann das Siegel verwendet wurde.)

D o w o d S l u z b o w y .

Ks. pastor Ernst Lorenz z Zedlitz, Koscielelny powiat Orlau, urodz. 17. 5. 1885, Jest proboszczem Kosciola Ewangelickiego na Dolnym i Gornym Slasku w Zedlitz.

On jest uprawniony do noszenia opaski z Krzyzem Czerwonem. Bawiat inowstny zarzady, nie robic mu zadnych trudnosci przy spehleniu swoich obowiazkow duszpasterskich, lecz w razie potrzeby udzielac mu pomocy.

W r o c l a w, dnia 30. 9. 1945. Głowe Kierownictwo Kosciola Ewangelickiego dla Dolnego i Gornego Slasku.

Przew. i. [Signature] w zastępstwie.



Перевод с немецкого языка.

Судейский свидетельствование.

Пастор (священник) Эрнст Лоренц из Зедлице (район Орляу), род. 17 мая 1885 г., состоит на службе евангелической церкви в Орляу, является проповедником в евангелической церкви на Нижнем и Верхнем Силезии с постоянным местом жительства в Зедлице.

Он имеет право ношения опашки с Крестом Красным. Ему разрешено выполнять обязанности священника.

В соответствии с указом Лоренца при исполнении им своих обязанностей в случае необходимости ему должны оказываться помощь и поддержка в полном объеме. 30 сентября 1945 г.

Управляющие евангелической церкви в Нижней и Верхней Силезии (Головное Управление евангелической церкви)

За верностью перевода:

[Signature] 24. 8. 1945.



ernhaus angemietet worden. Der EOK erklärte sich am 31. 12. 1917 damit einverstanden.³⁰⁶

1914 hatte die Kirchengemeinde ein Vermögen von 51300 Papiermark.

Im Weltkrieg 1914/18 fielen 97 Gemeindeglieder; die Prospekt Pfeifen der Orgel wurden beschlagnahmt.³⁰⁷

Der Minister für Wirtschaft, Kunst und Volksbildung teilte am 3.8.1922 dem EOK mit, dass das Pfarrhaus in Peisterwitz insgesamt 1.140.000,-- Mark kosten würde; wegen der Wirtschaftslage sollte von dem Vorhaben (vorerst) Abstand genommen werden. Im Schreiben des Konsistoriums von 21. 9. 1922 an den EOK ist zum Pfarrhausbau ausgeführt, dass Peisterwitz keine Kollaturgemeinde mit Ursprung erst nach 1741/42 sei. Peisterwitz habe mindestens schon 100 Jahre vor dem Erwerb Schlesiens durch Friedrich II. als Kirchengemeinde bestanden. Die Kirche sei wahrscheinlich erst nach der Reformation gebaut worden, sie gehörte mindestens seit der Mitte des 17. Jahrhunderts als Tochterkirche zu Minken. Der EOK regte am 5. 10. 1922 beim Minister an, eine namhafte Unterstützung für die Kirchengemeinde „in Erwägung“ zu nehmen. Der Minister für Wissenschaft, Kultur und Volksbildung ermächtigte im Juni 1923 die Regierung in Breslau, das Pfarrhaus in Peisterwitz nach dem verbesserten Entwurf sofort zur Ausführung zu bringen, wenn die Kirchengemeinde die Erbringung ihres Anteils der Baukosten nachweist. Der Pfarrhausbau war 1924 beendet.³⁰⁸

Pfarrer Wahn bat am 20. 10. 1922 das Konsistorium, den Religionsunterricht in der Schule Peisterwitz (11 Klassen, 25 Wochenstunden Religion) übernehmen zu dürfen. In seiner Stellungnahme sprach sich der Superintendent wegen Überlastung des Pfarrers gegen diesen Antrag aus. Das Konsistorium vertrat die gleiche Auffassung und lehnte den Antrag am 27. 1. 1923 ab.

Pfarrvikar Joachim K. E. Schulz berichtete am 15. 5. 1923 dem Superintendenten Ohlau über die in Aktenmaterial und Inventar des Pfarramts Peisterwitz „angerichtete Unordnung“. Als Täter wurden Hausbesitzer Runschke und Fleischer Schilk vermutet. Am 11. 1. 1925 berichtete der Gemeindegemeinderat zu diesem Vorfall an das Konsistorium: Von der strafrechtlichen Verfolgung des Hausfriedensbruchs wurde nach Rücksprache mit dem Superintendenten Abstand genommen, um ein einiger-

306 AKTEN EOK (wie Anm. 22), Sign. EZA 7 / 14.823.

307 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 192.

308 AKTEN EOK (wie Anm. 306).

maßen friedliches Zusammenwohnen mit dem beteiligten Vermieter zu ermöglichen.

Am 23. 6. 1924 sandte Pastor Schulz einen Bericht an das Konsistorium über den Stand der Jugendarbeit. Vorhanden war ein Arbeiterjugendverband (mehrheitssozialistisch ausgerichtet). Im Herbst 1923 wurde eine kleine kirchliche Gruppe männlicher Jugend gebildet; Zusammenkünfte fanden in der Pfarrwohnung statt (der Pastor war unverheiratet); diese Gruppe hatte 20 feste Mitglieder, die an den Bund der deutschen Jugendvereine angeschlossen waren. Mit der altlutherischen Jugendpflege in Peisterwitz bestand ein enger Zusammenhang. Eine ev. Lehrerin leitete seit dem Sommer d. J. eine Mädchengruppe, deren Zusammenkünfte in einer Schulklasse stattfanden. Das Pfarrhaus ging seiner Vollendung entgegen; leider wurde ein Vereinsraum von der Patronatsbehörde, das war die Regierung in Breslau, abgelehnt.³⁰⁹

1924 fanden 96 Taufen, 61 Konfirmationen, 21 Trauungen und 23 Bestattungen statt. Der Jugendverein hatte 56 Mitglieder.³¹⁰

Nach dem Weggang von Pastor Schulz am 1. 12. 1928 nach Peilau-Gnadenfrei bestanden bei der Wiederbesetzung unterschiedliche Rechtsauffassungen bei EOK und Konsistorium. Das Konsistorium konnte die Auffassung des EOK, dass sich das fiskalische Patronat nicht auch auf die Pfarrstellenbesetzung erstreckt, sich also nur auf die Kirche beschränkt, nicht teilen. Das vom EOK um Nachprüfung der Rechtsstandpunkte gebetene Ministerium verwies auf ein laufendes Verfahren im Oberverwaltungsgericht, das abgewartet werden solle.³¹¹

1930 lebten in Peisterwitz 95 Altlutheraner, 12 Adventisten und 24 Dissidenten. Peisterwitz war Sitz einer Ortsgruppe des Deutschen Freidenkerverbandes, 22. Bezirk (Schlesien).³¹²

Der Gemeindekirchenrat Peisterwitz beantragte am 5. 5. 1931 eine Beihilfe von 5000,- RM zum Erwerb und Ausbau eines Gemeindehauses. Er

309 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 305).

310 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 192.

311 AKTEN EOK (wie Anm. 306).

312 BUNZEL (wie Anm. 116), S. 37, 71. Die *Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten*, gegründet von William Miller (1782 – 1848) in Amerika, war in Schlesien die verbreitetste Sekte. Sie war vor allem bekannt durch ihre gesetzliche Feier des Sabbats und ihre beispielhafte missionarische Tätigkeit. Ihre Mitglieder geben der Gemeinschaft den Zehnten von allem, was sie haben. Die „Schlesische Vereinigung“ mit Sitz in Breslau hatte u.a. in Breslau zwei Gemeinden mit je einem ordinierten Prediger und eine Gemeinde in Brieg sowie eine eigene Kapelle in Karlsmarkt, Kr. Brieg. Nach einer Mitteilung von Herrn Günter Grett, fr. Peisterwitz, leitete die Peisterwitzer Gruppe der Adventisten die Schneidermeisterin Frau Hedwig Gawor; der Ortsgruppe des Freidenkerverbandes stand der Arbeiter Wilhelm Irmer vor.

begründete den Antrag u.a. mit dem hohen Stimmenanteil von SPD und KPD bei den Wahlen in den Jahren 1928, 1929 und 1930 (etwa 70 %) und erwähnte auch die Vakanz der Pfarrstelle seit 1. 12. 1928. Vertretungsweise war die Pfarrstelle besetzt vom 1. 12. 1928 bis 30. 6. 1929 durch Pfarrvikar Herbert Hartnik (ab 1. 10. 1930 Pastor in Höningern, Kr. Oels), vom 1. 8. bis 15. 10. 1929 durch Pfarrer i. R. Wagner, Gränowitz (Grändorf), Kr. Liegnitz, vom 1. 11. 1929 bis 20. 4. 1930 durch Pfarrvikar Lic. D. Joachim Konrad (zuletzt Stadtdekan in Breslau) und vom 1. 5. 1930 bis 30. 11. 1931 durch Pfarrvikar Lic. Friedrich Gebhardt (1942 Verzicht auf die Rechte des geistlichen Amtes). Der EOK, an den der Antrag vom Konsistorium weitergeleitet worden war, teilte am 27. 7. 1931 mit, dass keine Mittel für die Gewährung der Beihilfe vorhanden seien. Am 1. 9. 1932 erneuerte Pfarrer i. R. Wagner die Bitte. Das Konsistorium richtete am 22. 9. eine dringende Bitte um finanzielle Unterstützung an den EOK, der am 3. 10. auf fehlende Mittel für 1932 verwies, aber empfahl, die Angelegenheit in die Verhandlungen für das Jahr 1933 aufzunehmen. Am 10. 5. 1933 konnte der EOK eine Beihilfe von 3000,- RM zusagen und regte an, sich auch bei politischen Stellen (Landrat, Regierungspräsident) für Gelder einzusetzen.³¹³

Der Gemeindegemeinderat Minken teilte dem Konsistorium am 15. Juni 1932 mit: „Die Getreideschütte aus Peisterwitz für den evgl. Pfarrer in Minken ist 1916 abgelöst worden; die Schüttepflchtigen haben eine Ablösesumme von 363,90 Mark gezahlt. Die Pfarrschütte ist also seit 1916 nicht mehr geliefert worden.“³¹⁴

Die Kirche hat man 1932/33 renoviert und den Turm mit Schindeln gedeckt.³¹⁵

Das Konsistorium übersandte am 18. 7. 1935 dem Pfarramt Peisterwitz die Ehrenurkunde des Ev. Konsistoriums für den Kirchenältesten Ernst Zedler; sie sollte ihm zum 80. Geburtstag am 19. Juli ausgehändigt werden.

Bei der Bestandsaufnahme der Kirchenbücher und der übrigen kirchengemeindlichen Archivalien am 21. 12. 1937 wurden beim Ev. Pfarramt in einem hölzernen Regal folgende Unterlagen aufbewahrt:

Taufbücher ab 1. 12. 1765, Traubücher ab 19. 10. 1766, Sterbebücher ab 22. 12. 1765 und Konfirmationsregister für die Jahre 1827 – 1881 und ab 1905; Duplikate dieser Bücher waren nicht vorhanden. 1910 wurde eine Gemeindechronik begonnen, die aber ortsgeschichtlich nichts Wesentli-

313 AKTEN EOK (wie Anm. 306).

314 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 305). Eine Schütte ist ein Gebund Langstroh.

315 QUESTER (wie Anm. 175), S. 203.

ches enthielt. Gemeindegeschichtliche Aufzeichnungen für die Jahre 1807–1861 lagen vor. Für die Archivalien sollte ein feuersicherer Schrank angeschafft werden, wenn es die Mittel erlaubten.³¹⁶

Pfarrer Martin Wahn, seit 1. 12. 1931 in Peisterwitz, bat Anfang 1939 Superintendent Buschbeck, Ohlau, um Überlassung der Kirche in Ohlau an die von ihm geleitete Gruppe der Deutschen Christen e.V., Nationalkirchliche Einung, zu Gottesfeiern und billigte dem Superintendenten zu, in Peisterwitz Gemeindeglieder geistlich zu versorgen, die sich von ihm – Pfarrer Wahn – nicht mehr in der rechten Weise geleitet fühlen.³¹⁷

Am 30. 11. 1941 wurde Pfarrer Johannes Hartung in sein Amt in Peisterwitz eingeführt. Da er weiter im Militärdienst stand, änderte sich nichts an der Verwaltung der Pfarrstelle durch Pfarrer Pfeil in Minken.³¹⁸

Aufgrund einer Anfrage des Reichsministers für kirchliche Angelegenheiten vom 9. 3. 1942 an den EOK wurde festgestellt, dass der am 1. Juni 1940 in den Ruhestand versetzte Pfarrer Wahn am 30. 12. 1941 gestorben und seine Ehefrau am 26. 4. 1940 aus der ev. Kirche ausgetreten war.³¹⁹

Der Superintendent (-Stellvertreter) Pfr. Westphal berichtete dem Konsistorium am 27. 8. 1942 über die pfarramtliche Versorgung der Kgm. Peisterwitz. Zu dieser Zeit war Pfarrer Heinrich Schmidt (* 6. 8. 1898, ordiniert 13. 12. 1923) aus Guhrau in Minken und Peisterwitz eingesetzt, weil sich beide Pfarrstelleninhaber bei der Wehrmacht befanden. Der Gemeindegemeinderat Peisterwitz wollte im Winterhalbjahr in Peisterwitz nur alle 14 Tage Gottesdienste ansetzen. Der Superintendent war strikt gegen dieses Vorhaben: „Die Gemeinde ist devastiert, erst durch übergroßen kommunistischen Einfluß, dann durch unheilvolle Tätigkeit von Pfarrer Wahn.“ Das Konsistorium beauftragte am 12. 9. 1942 den Superintendenten, den Pfarrer Schmidt anzuweisen, dem Gemeindegemeinderat die Genehmigungsversagung eines solchen Beschlusses anzukündigen.

Das Konsistorium – Aktenzeichen I 4428 – gab (1942?) dem Superintendenten in Ohlau die Beauftragung des Wachmanns Gottlieb Panke als Vorleser in der Kirchengemeinde Peisterwitz bekannt.³²⁰

Die nach Kriegsende 1945 nach Peisterwitz zurückgekehrten ev. Einwohner wurden ab Ende September 1945 von Pastor Wolfram Hanow aus

316 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 305).

317 AKTEN EOK (wie Anm. 22), Sign. EZA 7 / 14.903.

318 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 305).

319 AKTEN EOK (wie Anm. 306).

320 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 305); wegen der Bedeutung des „Vorlesers“ siehe Anm. 278.

Scheidelwitz, Kr. Brieg, mitversorgt. Am 8. Mai 1946 teilte Senior Kleyer der Kirchenleitung in Breslau mit, dass er den Diakon Kurt Klose aus Runzen für die Kgm. Peisterwitz vorgesehen habe. Minken, bisher unver sorgt, hielt sich kirchlich nach Peisterwitz und könnte vom Diakon mitversorgt werden. Die Peisterwitzer Kirche sei von den Gemeindegliedern in Ordnung gebracht worden, seit dem letzten Sonntag spiele sogar die Orgel, und das Pfarrhaus sei unbewohnt, sodass Herr Klose jederzeit dort einziehen könne. Diese Absichten wurden aber durch die Wegnahme der Kirche durch die Polen am 16. Mai durchkreuzt. Vorwand war ein angeblich im Turm in einem Sack verstecktes altes Jagdgewehr. Obwohl Verhandlungen zwischen deutscher ev. und polnischer kath. Kirchenleitung am 24. Mai in Breslau zu dem Ergebnis führten, dass die Peisterwitzer Kirche evangelisch bleiben soll, änderte sich nichts an der Wegnahme des Gotteshauses. Der polnische Bürgermeister hat untersagt, den Diakon Klose mit einem Wagen nach Peisterwitz abzuholen.

Am 3. Juni 1946 übersandte die Kirchenleitung den Lektorenausweis für Frau Anna Titzmann. Nach der Vertreibung der meisten Deutschen Mitte Juni 1946 betreute Pastor Schmidt von Puskas aus Brieg bis November 1946 die Zurückgebliebenen.³²¹

Die alte Schule wurde von den Polen als Schule genutzt; die Kirche dient den polnischen Katholiken als Gotteshaus.

RATTWITZ

Zur Geschichte der ev. Kirchengemeinde Rattwitz, Kreis Ohlau, berichtet Johannes BUDER in seiner Veröffentlichung im JSKG Bd. 68 (1989), S. 65 – 83.

I.

- a) Rathouici (1245); ev. Kgm. am 1. 4. 1888 gegründet.
- b) Mitte des 16. Jhd. ev.
- c) Anfang 17. Jhd. bis 1653/54 mit Jeltsch, 1888 – 1895 mit Laskowitz (Markstädt) (Pfarrsitz) pfarramtlich verbunden.
- d) Zur Kgm. gehörten Rattwitz (900 Ev.), Lange (140 Ev.) und Tschirne (Großbrück), Kr. Breslau (270 Ev.), zusammen 1310 Ev. von 2420 Seelen.
- e) Ev. Schule (vier Lehrer) in Rattwitz.
- f) Pfarrhaus mit Wirtschaftsgebäude, 1900/01 erbaut.

³²¹ KK OHLAU (wie Anm. 24).

- g) Kirche mit Turm (34 m hoch, mit drei Glocken) 1894 erbaut.
- h) Ohne Patronat. Besetzung abwechselnd Konsistorium mit Kirchengemeinde.
- i) Ratowice

II.

Auf folgende drei bemerkenswerte Punkte in der Veröffentlichung von Johannes BUDER sei hingewiesen:

Rattwitz gehörte vor der Reformation zur Kirche in Margareth. Die Evangelischen in Rattwitz hielten sich ab Mitte des 16. Jhd. zur ev. Kirche in Jeltsch, nach 1653/54 zu Laskowitz und ab 1707 auch zu Zedlitz. Im ersten Drittel des 17. Jhd. errichtete der ev. Besitzer von Saurma in Rattwitz ein Schloss und wohl auch eine ev. Kirche. Diese Kirche wurde 1653/54 den Evangelischen weggenommen und blieb ungenutzt; während die Kirche wahrscheinlich 1822 zusammen mit dem Schloss abgerissen wurde, stand der Turm noch 1872 auf dem Hof der alten Schule. Die Glocke wurde später an die altluth. Gemeinde in Steindorf verkauft (dortige Kirche 1894 eingeweiht).

1888 wurde durch Ausgliederung der Evangelischen in Rattwitz und Lange aus der Kgm. Laskowitz (Markstädt) die ev. Kgm. Rattwitz gegründet und 1894 eine Kirche errichtet. Die seit 1888 bestehende pfarramtliche Verbindung mit Laskowitz (Markstädt) ist mit Errichtung einer eigenen Pfarrstelle in Rattwitz am 1. 2. 1895 aufgehoben worden. Als erster Pastor trat Johannes Böhm, der bereits seit 1. 10. 1892 als Pfarrvikar in Rattwitz tätig war, am 1. 4. 1896 den Dienst auf der neuen Pfarrstelle an.

Zum 1. 10. 1897 sind die Evangelischen aus dem Gemeinde- und Gutsbezirk Tschirne (sp. Großbrück) sowie der zu Kottwitz (sp. Jungferensee) gehörenden Kolonie Oderke (sie wurde 1911 mit dem Bau der Staufufe Rattwitz aufgelassen) aus der Kgm. Groß Nädlitz (sp. Nädlingen), Kr. Breslau, in die Kgm. Rattwitz umgepfarrt worden.

Es folgen drei Ergänzungen zu den Ausführungen von Buder:

In den Jahren 1913 – 1915 wurden 102 Kinder getauft (davon 3 aus Mischehen, 3 unehelich) und 20 Trauungen (davon fünf gemischt) vollzogen.³²²

Für die Neueindeckung des Gemeindehauses bewilligte die 18. Schlesische Provinzial-Synode im November 1927 eine Beihilfe von 400,- RM aus der Kirchen- und Hauskollekte für bedürftige Gemeinden. Zuvor hatten bereits die 5., 6., 7. und 8. Schlesische Provinzial-Synode (1887, 1890, 1893

³²² AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II / 4392.

und 1896) aus dieser Kollekte Beihilfen in Höhe von zusammen 4500,- RM für den Pfarrhausbau bewilligt.

Die Altlutheraner hatten 1930 in Rattwitz 97 Mitglieder.³²³

ROHRAU (1693 weggenommen)
(seit 1936 Ortsteil der Gemeinde Saulwitz, Kr. Ohlau)

Rohrau (um 1300: Rorow), im Weichbild Ohlau (Fürstentum Liegnitz – Brieg – Wohlau) gelegen, gehörte vor und nach der Reformation zur (kath.) Pfarrei St. Catharinen in Kattern (Kr. Breslau). Zur Zeit der Reformation besaßen die Dominikanerinnen im Breslauer Katharinenstift das Patronatsrecht für Kattern, das sie aus finanziellen Gründen an Peter Rindfleisch verkauften und dessen Tochter es dem Syndikus Rybisch in die Ehe brachte. Kattern, das im Besitz des Breslauer Domkapitels war, wurde wohl schon 1525, spätestens aber 1552 evangelisch.³²⁴

1536 zog Herzog Friedrich II. das Gut Rohrau ein, weil der Grundherr von Seiffersdorf und Rohrau, Leonhard von Rasselwitz, Urkunden gefälscht hatte. Rohrau gehörte bis 1603 dem in diesem Jahr verstorbenen Georg von Poser, der nicht in Rohrau, sondern bei der ev. Kirche in Ohlau beigesetzt wurde.³²⁵ Rohrau gelangte zu einem nicht bekannten Zeitpunkt in den Besitz des ev. Caspar von Posadowsky († 1678), der 1650 eine ev. Kirche in Rohrau bauen ließ.³²⁶

1653 nahmen die Katholischen die Kirche in Kattern wieder in ihren Besitz und vertrieben den ev. Pastor Adam Scoppius.³²⁷

Die Pfarrstelle bei der ev. Kirche in Rohrau wurde 1660 frei; wer sie bis dahin besetzt hatte, ist nicht bekannt. Es bewarb sich am 9. 1. 1660 der vertriebene Pastor Blasius Schlipalius von Pitschen, der 1648 die Pfarrstelle in Steine, Kr. Groß Wartenberg, innehatte. Posadowsky bevorzugte aber Zacharias Süßenbach, der infolge der Gegenreformation seine Pfarrstelle in Mechau und Domsel, Kr. Groß Wartenberg, 1654 verloren hatte. Ihn schlug Posadowsky am 12. 1. 1660 dem Breslauer Bischof als Nachfolger vor und bat am 3. 2. erneut, die vorgeschlagene Person zum Pfarrer nach

323 BUNZEL (wie Anm. 74), S. 63.

324 Otto SCHULTZE, Predigergeschichte des Kirchenkreises Breslau-Land. Liegnitz etwa 1940/41, S. 23.

325 GÜNTHER (wie Anm. 30), S. 22, 69.

326 SCHULTZE (wie Anm. 324), S. 18.

327 Ebd., S. 23.

Rohrau zu berufen. Kanonikus Stephetius machte zu diesem Vorschlag am 29. 3. geltend, dass dem Kirchspiel Rohrau jede Berechtigung fehle, und er beantragte, diese Kirche, zu der auch Saulwitz und Schockwitz gehörten, wieder in die Kirchengemeinde St. Catharinen in Kattern einzugliedern. Obwohl der Generalvikar und alle Konsistorialräte des Bistums den Antrag des Kanonikus unterstützten und baten, „solchen Unfug zu inhibieren und abzutun“, bestätigte Bischof Leopold Wilhelm, Erzherzog von Österreich, die Wahl.³²⁸ Bis 1667 war Süßenbach Pastor an der ev. Kirche in Rohrau; dann ging er nach Zedlitz und war gleichzeitig polnischer Diakon in Ohlau; sein Wohnsitz war Ohlau.³²⁹ Vom 8. 1. 1667 bis zur Eingliederung von Rohrau in das kath. Kirchspiel Kattern im Jahre 1693 wurde Rohrau wohl von Zedlitz/Ohlau mitbetreut. Die Evangelischen von Rohrau, Saulwitz und Schockwitz hielten sich nach der Kirchenwegnahme zu Breslau (St. Christophori, St. Salvator), Domschau, Groß Peiskerau und Zedlitz.³³⁰

Die Kirche in Rohrau wurde durch den Altranstädter Vertrag vom 1.9.1707 nicht an die Evangelischen zurückgegeben;³³¹ sie ist dann wohl verfallen und abgerissen worden.³³²

Nach der Gründung der ev. Kgm. Sillmenau, Kr. Breslau, im Jahre 1803 wurden auch die Orte des früheren Kirchspiels Rohrau (Rohrau, Saulwitz und Schockwitz) sowie Grebelwitz in diese neue Kirchengemeinde eingepfarrt.³³³ Die Kgm. Sillmenau gehörte von 1856 bis 1915 zum Kirchenkreis Ohlau, im übrigen zur Diözese bzw. zum Kirchenkreis Breslau-Land.³³⁴

ROSENHAIN

I.

- a) Rosinhaim (1288); Kirche 1335 erwähnt.
- b) Seit 1534 ev.

328 GÜNTHER (wie Anm. 30), S. 158f.

329 QUESTER (wie Anm. 1), S. 383, 427.

330 ANDERS (wie Anm. 8), S. 330.

331 Richard HOPPE, Der Vertrag von Altranstädt 1707. In: JSKG Bd. 36/ 1957, S. 141.

332 GÜNTHER (wie Anm. 30), S. 209.

333 ANDERS (wie Anm. 8), S. 330.

334 ANDERS (wie Anm. 8), S. 89.

- c) Bis 1752 war der deutsche Diakon der Parochie Ohlau gleichzeitig Pastor in Rosenhain. Rosenhain (Pfarrsitz) war mit Goy (Göllnerhain) 1752 – 1910 pfarramtlich verbunden. Ab 1927 wurde Frauenhain und von 1936 – 1943 vertretungsweise auch Heidau/Hünern von Rosenhain mitverwaltet.
- d) Zur Kgm. gehörten Rosenhain (654 Ev.) und Deutsch Steine (358 Ev.), zusammen 1012 Ev. von 1198 Seelen.
- e) Ev. Friedhof in Rosenhain. Ev. Schulen in Rosenhain (zwei Lehrer) und Deutsch Steine (ein Lehrer).
- f) In Rosenhain ein Pfarrhaus mit Wirtschaftsgebäude, 1910/11 erneuert, und ein Küsterschulhaus. Pfarrgrundstück: 40,6 ha Acker (Klasse III). Organistengrundstück: 1 ha Acker (Klasse III).
- g) Kirchengebäude massiv mit Schindeldach, Türmchen mitten auf dem Dach mit zwei kleinen Glocken. Kanzel und Altar von 1653. Hinter dem Altar Bild des letzten Piastenherzogs. Grabstein aus Granit mit eingemeißeltem Wappen der im Mittelalter in der Umgegend ansässigen Familie Sachenkirch. Taufstein aus Sandstein in spätmittelalterlicher Form (lag vor der Kirche). Kronleuchter aus Bronzeguss (2. Hälfte des 17. Jahrhunderts).³³⁵
- h) Staatliches Patronat (Konsistorium) mit 2/3 Baulast; Besetzung abwechselnd Konsistorium mit Kirchengemeinde.
- i) Godzikowice

II.

Um 1600 erhielt die Kirche ein neues Altarbild, die Kreuzigung Christi darstellend. Als es nach langer Zeit rissig und unansehnlich wurde, kam es in einen Nebenraum. Dort ist es wiederentdeckt, restauriert und 1939 an seinen alten Platz hinter dem Altar gehängt worden.³³⁶

Während der „großen Sterbe“, einer nicht aufgeklärten Seuche 1652/53, fand in Rosenhain kein Gottesdienst statt; die Abendmahlsgeschäfte hatte man zur Verwahrung in die Kirche nach Ohlau gebracht. Erstmals nach der Seuche war in Rosenhain am 24. Sonntag nach Trinitatis 1653 Gottesdienst.

1653 hat Herzogin Sophie Katharina eine neue Kanzel in die Kirche setzen lassen.

³³⁵ LUTSCH (wie Anm. 80).

³³⁶ GÜNTHER (wie Anm. 30), S. 64.

Der erste Gottesdienst in polnischer Sprache nach dem 30jährigen Krieg fand am 17. 9. 1668 statt.³³⁷

Der deutsche Diakon in Ohlau und Pastor in Rosenhain, G. F. Thilo, wurde aufgrund einer kaiserlichen Anordnung vom 3. 10. 1699 von Ohlau nach Rosenhain ausgewiesen.³³⁸ Er hat dort jeden Sonntag deutschen und polnischen Gottesdienst gehalten.³³⁹ Von 1699 – 1707 war Rosenhain Zufluchtskirche für die Evangelischen aus Ohlau, deren Kirche während dieser Zeit durch kaiserliche Veranlassung weggenommen war.³⁴⁰

1726 fanden größere Renovierungsarbeiten an der Kirche statt. Sie erhielt ein Schindeldach mit einem Türmchen (Dachreiter), in den zwei kleine Glocken (200 kg und 100 kg) aufgehängt wurden. Im Inneren der Kirche wurden Altar, Taufstein, Kanzel, Orgel und Chöre vom Herzoglichen Hofmaler Anton Friedrich Breyer aus Bernstadt „gemalt“.³⁴¹

Am 7. 1. 1741 wurden vor den herannahenden Preußen die Stadttore in Ohlau geschlossen, sodass der deutsche Diakon nicht nach Rosenhain zum Gottesdienst gehen konnte.³⁴²

1752 erbaute man das Pfarrhaus.³⁴³

Ab Palmsonntag 1800 benutzte man in Rosenhain das umstrittene ev. Gesangbuch des Breslauer Kircheninspektors Gerhard (Neues Breslauer Gesangbuch); „... aber die Gemeinde nahm es mit einigem Murren auf.“³⁴⁴

1829 hörte der polnische Gottesdienst auf.³⁴⁵

Am 22. 4. 1845 wurde Pastor Carl Gottlieb Mentzel aus Rosenhain in der ev. Pfarrkirche in Ohlau durch den Generalsuperintendenten der Provinz Schlesien, Oberkonsistorialrat Dr. Hahn aus Breslau, als Superintendent des Kirchenkreises Ohlau eingeführt. Die Predigt hielt Pastor Paul Hermes aus Wüstepriese.³⁴⁶

Ab 1860 war neben dem Neuen Breslauer Gesangbuch das Ev. Kirchen- und Hausgesangbuch in Gebrauch.³⁴⁷

337 EHRHARDT (wie Anm. 26), S. 213.

338 GÜNTHER (wie Anm. 30), S. 211.

339 EHRHARDT (wie Anm. 26), S. 213.

340 HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 2/1997, S. 2.

341 EHRHARDT (wie Anm. 26), S. 213.

342 SCHULZ (wie Anm. 201), S. 33.

343 EHRHARDT (wie Anm. 26), S. 213.

344 QUESTER (wie Anm. 175), S. 51.

345 HULTSCH (wie Anm. 43), S. 50.

346 QUESTER (wie Anm. 175), S. 106.

347 ANDERS (wie Anm. 8), S. 329.

Die 1865 vorhandene kleine Orgel mit 10 Stimmen soll angeblich im 17. Jhd. gebaut worden sein. Sie wurde 1904 von der Firma Schlag und Söhne aus Schweidnitz repariert; die Kosten dafür betragen 3184 Mark.³⁴⁸

Generalsuperintendent Erdmann führte in seinem Bericht über die inneren Verhältnisse der Kgm. Rosenhain vom 31. 12. 1868 aus, dass die Folgen des Gesangbuchstreits noch spürbar seien. Das Gerhard'sche Gesangbuch (Neues Breslauer Gesangbuch) sollte nach Meinung des Gemeindegemeinderats noch ein Jahr simultan verwendet werden.

Dem Kirchenvater Stellenauszügler Gottlieb Weiß in Rosenhain wurde am 22. 6. 1908 das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.³⁴⁹

Das Konsistorium in Breslau sprach sich im Schreiben vom 22. 8. 1908 an den EOK wegen der weiten und schlechten Wege für die Trennung der seit 1752 bestehenden pfarramtlichen Verbindung der Kgm. Rosenhain und Goy (Göllnerhain) und für die Herstellung der pfarramtlichen Verbindung von Goy und Marschwitz aus. Vier Wochen später – am 18. 9. 1908 – berichtete das Konsistorium an den EOK wegen des Pfarrhauses in Rosenhain, das dringend einer Ausbesserung und Erweiterung bedürfe. Anlass dieses Berichts war eine Beschwerde des Gemeindegemeinderats Rosenhain vom 24. 7. 1908, unterzeichnet von E. Wenzel, über die Verzögerung der Renovierung des Pfarrhauses. Der EOK teilte dem Gemeindegemeinderat am 1. 10. 1908 mit, dass die Bausache inzwischen geklärt sei und die Wiederbesetzung der seit 1. 10. 1906 unbesetzten Pfarrstelle durch das Konsistorium erfolgen werde. Das Konsistorium unterrichtete am 17. 12. 1908 den EOK, dass es die Pfarrstelle in Rosenhain besetzen werde, sobald der EOK den Vorschlag des Konsistoriums vom 22. 8. 1908 gebilligt hat. Das beteiligte Ministerium wies am 2. 4. 1909 darauf hin, dass die fiskalischen Patronatslasten bei der Trennung von Goy noch geklärt werden müssten. Am 30. 12. 1909 genehmigte dann der Minister für geistliche Angelegenheiten die Aufhebung der pfarramtlichen Verbindung von Rosenhain und Goy und die Bildung der neuen Verbindung von Marschwitz und Goy. Die Parochial-Regulierungsurkunde vom 10. 1. 1910 ist am 1. 1. 1910 in Kraft getreten. Bereits am 3. 10. 1909 hatte Pastor Lic. Dr. Richard Kruske, bisher Pastor in Reinersdorf, Kr. Kreuzburg OS., sein neues Amt in Rosenhain angetreten. Er wohnte jedoch in Ohlau, da das Pfarrhaus in Rosenhain noch nicht fertiggestellt war. Die deshalb beantragten Fahrtkosten zwischen Ohlau und Rosenhain lehnte der EOK am 12. 4. 1910 ab, weil keine Mittel dafür vorhanden seien; auch

348 Ebd. und BURGEMEISTER (wie Anm. 17), S. 325, 342.

349 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II / 4576.

das Ministerium lehnte mit gleicher Begründung eine Beihilfe ab. Unterstützt wurde aber der Pfarrhausbau in Rosenhain durch die Bewilligung einer Beihilfe von 4000,- Mark am 29. 5. 1911 durch den EOK. Das Pfarrhaus konnte zum 1. 10. 1911 bezogen werden.³⁵⁰

1914 betrug das Kirchenvermögen 50130 Papiermark. Im Krieg 1914/18 fielen 43 Gemeindeglieder. Die Projektpfeifen der Orgel und eine Glocke wurden beschlagnahmt, die Projektpfeifen nach dem Krieg wieder ersetzt.

1924 fanden 45 Taufen, 30 Konfirmationen, 5 Trauungen und 11 Beerdigungen statt. Es bestanden zwei Elternbünde.³⁵¹

Mit der Wiederbesetzung der am 1. 5. 1933 durch Emeritierung von Pastor Lic. Dr. Kruske freigewordenen Pfarrstelle war der EOK am 14. Juli 1933 mit der Maßgabe einverstanden, dass dem Pfarrstelleninhaber in Rosenhain die Mitversorgung der seit 1. 10. 1927 vakanten Pfarrstelle Frauenhain übertragen wird.³⁵² Am 15. 1. 1936 gab der EOK dem Konsistorium sein Einverständnis zu dem Vorschlag, Heidau/Hünern bis auf weiteres ebenfalls von Rosenhain mitzuverwalten.³⁵³ Nach dem „Verzeichnis der evangelischen geistlichen Stellen und ihrer Inhaber in der Kirchenprovinz Schlesien“, aufgestellt im Dezember 1938, S. 12, hat der Pfarrer in Rosenhain die seit 1927 unbesetzte Pfarrstelle in Frauenhain mitverwaltet; es bestand also keine formelle pfarramtliche Verbindung beider Kirchengemeinden.

1939 wurde das wiederentdeckte alte Altarbild von 1600 (Kreuzigung Christi) nach Restaurierung wieder an seinem alten Platz angebracht.³⁵⁴

Am 16. 7. 1942 genehmigte der EOK eine Beihilfe für die Kirchengemeinden Rosenhain und Frauenhain zur Aufbringung der Friedensbezüge für den im Wehrmachtendienst stehenden Hilfsdiakon Fritz Krause, den Pfarrer Hennecke zu seiner Unterstützung eingesetzt hatte.³⁵⁵

1942/43 wurde die große Glocke (Bronze, 1290 gegossen) beschlagnahmt; die jüngere kleine Glocke aus Messing blieb der Gemeinde erhalten.³⁵⁶ Auf einer Glockenkarte des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg ist vermerkt, dass die (große) Glocke 1695 in Breslau bearbeitet worden sei.

350 AKTEN EOK (wie Anm. 22), Sign. EZA 7 / 15.018.

351 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 193.

352 AKTEN EOK (wie Anm. 350).

353 AKTEN EOK (wie Anm. 22), Sign. EZA 7 / 14.556.

354 GÜNTHER (wie Anm. 30), S. 64.

355 AKTEN EOK (wie Anm. 353).

356 AKTEN EOK (wie Anm. 22), Sign. EZA 506 / 1063.

Die Kirche erlitt Anfang 1945 keine Schäden. Ab Sommer 1945 hielt Diakon Neunherz (Frauenhain) mit der von der Flucht zum Teil zurückgekehrten Gemeinde wieder Gottesdienste. Seit 25. 11. 1945 hat Lehrer Fritz Langner aus Deutsch Steine im wöchentlichen Wechsel mit Diakon Neunherz Gottesdienste in Rosenhain gehalten und die Gemeinde betreut. Im Anschluss an die Gottesdienste fand Kinderlehre (Konfirmandenunterricht) statt. Nachfolger von Herrn Langner als Lektor in Rosenhain war nach seiner Vertreibung im Juni 1946 der Schulrat Krokow aus Ohlau, der den Kirchenkreis Ohlau bei der Schlesischen Synode am 22./23. 7. 1946 in Breslau vertrat.³⁵⁷

Heute wird in der Kirche in Rosenhain polnischer katholischer Gottesdienst gehalten.

WANSEN

I.

- a) Wansow (1285). Die ev. Gemeinde wurde am 1. 10. 1888 gegründet.
- b) Die Pfarrkirche von Wansen, einer bischöflichen Stadt, war nie ev.
- c) Wansen war mit Mechwitz (Pfarrsitz) 1888 – 1918 und mit Gaulau (Pfarrsitz Wansen) seit 1918 pfarramtlich verbunden. Vor 1888 gehörten die Evangelischen von Wansen gastweise zu Mechwitz.
- d) Zur Kgm. gehörten Wansen (705 Ev.), Altwansen (50 Ev.), Spurwitz (15 Ev.) und Knischwitz (16 Ev.), zusammen 786 Ev. von 3957 Seelen.
- e) Ev. Friedhof und ev. Schule (drei Lehrer) in Wansen.
- f) Pfarrhaus mit Wirtschaftsgebäude, 1921 gekauft.
- g) Kirche mit Turm (mit zwei Glocken) 1894 aus rotem Backstein erbaut. Kirchenschiff mit vier hohen Rundbogenfenstern an jeder Seite.
- h) Ohne Patronat. Berufung abwechselnd Patronat der ev. Kirche Gaulau mit Kgm. Wansen.
- i) Wiazów

II.

1350 ging Wansen endgültig in den Besitz des Breslauer Bischofs über und blieb es bis zur Säkularisation im Jahre 1810. Gleichwohl wirkte sich die Reformation auch im Bistumsland aus. Aus einem Visitationsbericht von 1579 ist zu ersehen, dass in Wansen etwa 100 Bürger die heilige

³⁵⁷ KK OHLAU (wie Anm. 24).

Kommunion in ev. Art unter zweierlei Gestalt, d. h. mit Brot und Wein, nahmen. Es soll in der Reformationszeit auch zu einer kurzfristigen Gemeindebildung in Wansen gekommen sein.

Nach fast 235 Jahren ist dann Anfang 1813 wieder eine ev. Familie in Wansen nachgewiesen. Die Zahl der Evangelischen wuchs langsam (1830: 40 Ev.).

1855 wurde die ev. Schule mit Lehrerwohnung in einem Haus an der Brieger Straße eingerichtet. In dieser Schule wurde alle 14 Tage Gottesdienst von den Nachbarpfarrern gehalten; zu Amtshandlungen mussten die Wansener jedoch nach Mechwitz zum ev. Pfarramt gehen. Als der Klassenraum für die immer größer werdende Zahl der Gottesdienstbesucher zu klein wurde, konnte der Gottesdienst am 22. 3. 1882 erstmals im Gerichtssaal des Amtsgerichts Wansen mit Pastor Fischer aus Ruppertsdorf, Kr. Strehlen, stattfinden.³⁵⁸

Die Bemühungen des ev. Amtsrichters Schrader um die Bildung einer ev. Gemeinde, die auch vom Konsistorium in Breslau in einem Schreiben vom 24. 5. 1888 an den EOK unterstützt wurden, führten am 1. 10. 1888 zum Erfolg: Die Evangelischen aus Wansen und Halbendorf schieden an diesem Tage aus der Kgm. Mechwitz aus und kamen in eine eigene ev. Kgm. Wansen, die mit der Kgm. Mechwitz, wo auch der Pfarrsitz war, pfarramtlich verbunden blieb.³⁵⁹

Für den Bau einer Kirche wurde im Februar 1890 ein Ausschuss und als dessen Vorsitzender Amtsrichter Schrader gewählt. Der Ausschuss wandte sich zur Beschaffung der finanziellen Mittel für den Kirchbau, der nach dem Voranschlag 36000 Mark kosten sollte, an den Gustav-Adolf-Verein und die Schlesische Provinzialsynode; er richtete Spendenaufrufe an die ev. Glaubensgenossen in Schlesien und ein Gesuch an den preußischen König. Er erreichte, dass sich die ev. und auch die kath. Bauern zu unentgeltlichen Gespanndiensten für die Materialanfuhr bereit fanden. So konnte 1894 die Kirche von den Firmen Unfug und Freckmann errichtet und durch Generalsuperintendent D. Erdmann aus Breslau eingeweiht werden. Die Orgel schenkte ein Stifter durch den Gustav-Adolf-Verein; der bronzene Taufstein war eine Nachbildung des Taufsteins in der Berliner Schlosskirche. Geschenke waren auch die drei Kronleuchter für

358 WANSENER HEIMATBUCH, Festschrift zum 700-Jahr-Feier. Bielefeld 1952, S. 23, 27, 51. Nach den AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II / 4476, hat das Konsistorium am 18. 1. 1886 die Abhaltung von Gottesdiensten im Amtsgerichtssaal in Wansen und am 27. 1. 1886 das Abhalten von Lokalgottesdiensten alle vier Wochen in diesem Saal genehmigt; der Einweihungsgottesdienst fand am 21. 2. 1886 statt.

359 AKTEN EOK (wie Anm. 22), Sign. EZA 7 / 15.199 und 15.200.

das Kirchenschiff, die Altarleuchter, die Abendmahlsgeräte, die Altareinkleidung und der Teppich. Die beiden Glocken wurden von der Firma Geithner & Söhne in Breslau gegossen.³⁶⁰

Der Antrag des Konsistoriums an den EOK vom 20. 10. 1896 für die Beihilfe zu einer Vikariatsstelle in Wansen wurde am 19. 11. 1896 vom EOK abschlägig beschieden, weil ein dringend notwendiges Bedürfnis nicht erkennbar sei. Das wiederholte Gesuch des Konsistoriums vom 27. 4. 1897 führte dann zur Zusage des EOK vom 31. 5. 1897 für eine zeitlich begrenzte Beihilfe vom 1. 7. 1897 bis Ende März 1898. Ab 1. Juli 1897 bis 1899 war Pfarrvikar Paul Haupt (ordiniert in Breslau am 22. Mai 1897, später – vor 1940 – wohl in Radmeritz, Kirchenkreis Görlitz II als Pfarrer, † 1946 in Görlitz) in Wansen tätig. Sein Nachfolger von 1899 bis 1901 war der damalige Pfarrvikar Friedrich von Strampf, der dann Pastor in Marschwitz wurde.

Am 18. 6. 1902 teilte der EOK dem Minister mit, dass das Konsistorium beabsichtige, die pfarramtliche Verbindung von Wansen mit Mechwitz aufzuheben, für Wansen eine Pfarrstelle einzurichten und die Evangelischen aus Spurwitz, Knieschwitz, Ruppertsdorf und Altwansen aus der Kirchengemeinde Mechwitz in die neue Parochie Wansen umzupfarren. Der Minister lehnte am 19. 8. die Dotierung und damit die Einrichtung der Pfarrstelle Wansen ab, genehmigte aber die Umpfarrung, die am 1. Oktober 1902 in Kraft trat. Eine erneute Vorlage des EOK wegen der Pfarrstelleneinrichtung in Wansen lehnte der Minister am 8. 3. 1911 ab, weil er bei 753 Evangelischen in Wansen und 450 Evangelischen in Mechwitz kein dringendes Bedürfnis für eine eigene Pfarrstelle in Wansen sah.

Die Annahme der letztwilligen Zuwendung von Johanna Keller in Höhe von 6000,- Mark für die Kgm. Wansen ist am 23. 8. 1912 (vom Ministerium) genehmigt worden.³⁶¹

Im März 1912 wurde dem Pfarrvikar G. Schreier in Wansen die staatliche Ortsaufsicht über die ev. Schule in Wansen übertragen.³⁶²

1914 betrug das Vermögen der Kirchengemeinde 18000 Papiermark. Im Krieg 1914/18 fielen 37 Gemeindeglieder; eine Ehrentafel mit ihren Namen befand sich in der Kirche. Die größere Glocke mußte 1917 abgegeben werden; sie wurde im Dezember 1924 ersetzt.³⁶³

360 HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 7 / 1994, S. 7.

361 AKTEN EOK (wie Anm. 359).

362 AMTSBLATT der Kgl. Regierung in Breslau vom 9. 3. 1912.

363 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 193.

Nach dem Tode von Pastor Ernst Schafhirt, Weigwitz/Gaulau, am 27. 9. 1916 betraute das Konsistorium den Vikar Theodor Schreve in Wansen mit der Versorgung von Gaulau.

Der EOK schlug am 21. 2. 1918 dem Minister vor, die pfarramtliche Verbindung Wansen – Mechwitz und Gaulau – Weigwitz aufzuheben sowie eine Pfarrstelle für Wansen mit Gaulau mit Sitz in Wansen zu errichten. Diese Änderungen hat der Minister genehmigt, sie traten am 1. Oktober 1918 in Kraft. Die neu errichtete Pfarrstelle wurde am 1. 7. 1919 mit Martin Horlitz besetzt. Ein Pfarrhaus war allerdings noch nicht vorhanden. Der EOK bewilligte am 9. 7. 1921 für den Ankauf eines Pfarrhauses eine Beihilfe von 20000,- Mark. Dadurch war die Kirchengemeinde in der Lage, ein Haus in der Kirchstraße zu kaufen, in das dann der Pastor einziehen konnte.³⁶⁴ Außerdem bewilligte die 16. Schlesische Provinzial-Synode vom 30. 11. – 8. 12. 1920 für das Pfarrhaus eine Beihilfe von 12000,- RM aus der Kirchen- und Hauskollekte für bedürftige Gemeinden.

Im Jahre 1924 fanden 13 Taufen, 21 Konfirmationen, 9 Trauungen und 14 Beerdigungen statt. Es bestanden ein Frauenverein mit 195, ein Jungfrauenverein mit 40, ein Jungmännerverein mit 85 und ein Ev. Jünglingsverein mit 20 Mitgliedern.³⁶⁵

Am 19. 3. 1937 beantragte das Konsistorium beim EOK die Wiederbesetzung der Pfarrstelle Wansen-Gaulau wegen Versetzung des bisherigen Stelleninhabers Pastor Joachim Daechsel am 1. 12. 1936 nach Neusalz a. d. Oder, Kr. Freystadt, sowie Finanzmittel für den Außenverputz und die Innenrenovierung des Pfarrhauses; der EOK erkannte beides am 12. April 1937 an.³⁶⁶

Durch Kampfhandlungen im Februar 1945 wurde der Turm schwer beschädigt, die Orgel zerstört und das Dach teilweise undicht. Die von der Flucht ab Mai 1945 zurückgekehrten Gemeindeglieder reparierten das Dach, setzten Fenster ein und beschafften ein Harmonium als Ersatz für die unbrauchbare Orgel; der beschädigte Turm konnte allerdings mit den damals vorhandenen Mitteln nicht ausgebessert werden. Seit September 1945 wurde die Gemeinde von Friedrich Biehlig in Wansen geleitet, der in Breslau Rektor war und von der Schlesischen Kirchenleitung zum Dienst als Lektor nach Wansen eingewiesen wurde; vom Konsistorium hatte er nach entsprechender Zurüstung den Titel „Prediger“ bzw. „Pastor“

364 AKTEN EOK (wie Anm. 359).

365 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 193.

366 AKTEN EOK (wie Anm. 359).

erhalten. Zur Lektorin war Frau Jutta Niesel aus Wansen von der Kirchenleitung bestellt worden. Der Prediger Biehlig legte in der Zeit vom 18. 9. 1945 bis 30. 4. 1946 im Dienst der Kirchengemeinde 2.342 km zu Fuß zurück. Im August 1946 hielt er die letzte Predigt in der Wansener Kirche, dann wurde auch er ausgewiesen.³⁶⁷

Die Polen haben die Kirche 1956 abgetragen.

WEIGWITZ

I.

- a) Wichowicz (1233); 1298 (1233? 1293?) Kirche erstmals erwähnt.
- b) Seit 1534 ev.
- c) Weigwitz (Pfarrsitz) war mit Gaulau 1589 – 1728, 1781 – 1784 und 1823 – 1918 pfarramtlich verbunden.
- d) Zur Kgm. gehörten Weigwitz (393 Ev.), Kauern (298 Ev.), Höckricht (230 Ev.), Gusten (284 Ev.), Krausenu (257 Ev.), Chursangwitz (97 Ev.), Klein Öls (219 Ev.) und Niehmen (8 Ev.), zusammen 1786 Ev. von 2887 Seelen.
- e) Ev. Friedhöfe in Weigwitz und Klein Öls.
Ev. Schulen in Weigwitz (zwei Lehrer), Gusten (ein Lehrer) und Krausenu (ein Lehrer).
- f) Pfarrhaus mit Wirtschaftsgebäude, 1837 erbaut, und Küsterschulhaus.
Pfarrgrundstück: 29,70 ha Acker (Klasse II bis VI);
Organistengrundstück: 0,86 ha Acker (Klasse II).
- g) 1858 neue Kirche („Christuskirche“) erbaut und Turm (mit drei Glocken) restauriert. Grabsteine von Susanna († 1598) und Anna von Sobottendorf mit den Figuren der Verstorbenen in Lebensgröße. Zwei Grabsteine für zwei Ritter (Anfang 17. Jhd.). Zwei Stehleuchter aus Kupfer, versilbert mit getriebenem Rokokoschmuck (1760).³⁶⁸
- h) Privatpatronat (seit 1816 Graf Yorck von Wartenburg auf Weigwitz) mit 2/3 Baulast und unbeschränktem Besetzungsrecht.
- i) Die Kirche in Klein Öls hatte von 1546/48 bis vor 1588, die Kirche in Niehmen von 1579 bis 1594 einen ev. Prediger (Pastor). Beide Kirchorte gehörten zur Kommende Klein Öls.

³⁶⁷ WANSENER HEIMATBUCH (wie Anm. 359), S. 52f., und KK OHLAU (wie Anm. 24).

³⁶⁸ LUTSCH (wie Anm. 80).

j) Witowice

II.

Die älteste Urkunde von Weigwitz von 1233 bestätigt den Bau einer Kirche ³⁶⁹; die Kirche trug wahrscheinlich die Benennung „Hedwigskirche“.³⁷⁰ Für 1298 ist der Kirchenvorstand in Weigwitz erwähnt.

Die Weigerung der Besitzer des Dorfes Chursangwitz, der Brüder Michael und Jeschko von Kursantkowicz, dem Pfarrer Gregor von Gorka in Thomaskirch und Canonikus zu Oppeln den ihm zustehenden Zehnten von den Äckern des gesamten Dorfes zu zahlen, führte zu einem Rechtsstreit. In einem Urteil des Schiedsrichters Nikolaus von Posen, Archidiacon und Canonikus zu Breslau, vom 3. 9. 1387 wurde dem Pfarrer in Thomaskirch die Wiedererstattung der vorenthaltenen Zinsen zugesprochen; die Brüder Michael und Jeschko unterwarfen sich jedoch nicht dem Schiedsspruch. Daran änderte sich auch nichts durch ihre Exkommunizierung am 8. 1. 1389. Ob die erneuten Ermahnungen des Offizials Georg Fullschüssel im Jahre 1390 gefruchtet haben, ist nicht bekannt.³⁷¹

1450 starb der Eigentümer des Gutes Weigwitz, Herr von Sebottendorf, im Alter von 80 Jahren und wurde auf den Kirchhof in Weigwitz beigesetzt; sein Grabmal stand bis in die Gegenwart.³⁷²

1563 zwang Valentin von Schenk, Kirchenpatron von Weigwitz, den Pfarrer Matthes Rockau aus nichtigem Anlass, sein Amt zu verlassen, und hielt von ihm bei seinem Wegzug in das nach Weigwitz eingepfarrte Dorf Gusten, das aber der Herrschaft von Weigwitz nicht untertänig war, noch einen Teil seiner geringen Habe zurück.³⁷³

In der Kirche befanden sich Grabsteine von Caspar Sebottendorf († 1601) und Wentzel von Stosch († 14. 11. 1600) und ein Denkmal von zwei Töchtern von Hans Wentzel von Prittwitz und seiner Frau Anna

369 Nach GÜNTHER (wie Anm. 187), S. 29, spricht bereits die älteste Urkunde von Weigwitz aus dem Jahre 1233 vom Bau einer Kirche. DAMZOG (wie Anm. 365) bezieht sich auf Brieger Fürstentumsakten, in denen 1293 eine Kirche in Weigwitz erwähnt ist. Dagegen gibt NEULING (wie Anm. 196) unter Bezugnahme auf Heine, Dokumentierte Geschichte des Bisthums Breslau (1860/68), Teil I S. 602, als Jahr der frühesten urkundlichen Erwähnung der Weigwitzer Kirche 1298 an.

370 Fritz DAMZOG, Chronik über Weigwitz und angrenzende Dörfer. In: HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 9/1971, S. 6, und 11/1971, S. 5. Knie, Statistisch-topographische Übersicht der Dörfer und Städte Schlesiens (1845), S. 729, zweifelt nicht an der Kirchenbezeichnung St. Hedwig.

371 HEYNE (wie Anm. 141), Bd. 2, S. 769f.

372 GÜNTHER (wie Anm. 187), S. 54, 159.

373 NEUGEBAUER (wie Anm. 28), S. 203.

Margaretha geb. von Poser: Anna Rosina (* 17. 1. 1683) und Johanna Bertha (* 4. 2. 1693). Auf dem Kirchhof (südliche Seite) standen weitere bemerkenswerte Denkmäler von Persönlichkeiten, die im 19. Jhd. gestorben sind.³⁷⁴

1688 bestätigte der neue Besitzer von Weigwitz, Ernst Leonhard von Tschirschky, dass der Pfarrer vom Gut jährlich 3 Scheffel Korn und 3 Scheffel Hafer als Zehnt erhält.

1693 brannte das Pfarrhaus vollständig ab.³⁷⁵

Von 1693 bis 1707 war Weigwitz Zufluchtskirche für die Evangelischen aus der Kgm. Wüstebriese, deren Kirche geschlossen worden war.³⁷⁶

1741 wurde der Turm erbaut. Diese Jahreszahl stand auf der Turmfahne und auf der großen und mittleren Glocke, die der Gutsherr von Tschirschky gestiftet hatte; die kleine Glocke war wohl aus dem 17. Jhd.³⁷⁷

Bis 1797 war der erste namentlich bekannte Lehrer, Gottfried Schönbrunn, an der ev. Schule tätig.³⁷⁸ 1800 wurde ein neues Schulgebäude mit zwei großen Klassenräumen errichtet.³⁷⁹

Im Jahre 1800 ist das Pfarrhaus abgebrannt. Dabei sollen auch Akten und einzelne Kirchenbücher ein Raub der Flammen geworden sein.

Das Ministerium teilte mit Schreiben vom 7. 12. 1837 dem Konsistorium mit, dass der König dem Wunsch der Kgm. Weigwitz entsprochen hat, an den Abenden vor Weihnachten und Neujahr zwischen 16 und 18 Uhr Gottesdienst mit Gesang und Predigt zu halten, jedoch mit dem Vorbehalt, dass diese Abendgottesdienste, wenn Alter oder geschwächte Gesundheit des Geistlichen es notwendig machen oder Störung der Ordnung dadurch entstehen sollte, wieder eingestellt werden. Damit war eine Anregung von Pastor Thiel gebilligt worden, der diese Abendgottesdienste in Breslau und Glogau kennengelernt hatte.

Das Verzeichnis der im Pfarrarchiv Weigwitz vorhandenen Kirchenbücher vom 17. 10. 1841 gab folgenden Bestand an:

Weigwitz: 5 Taufbücher ab 1760, ein Trauregister ab 1765, ein Begräbnisregister ab 1800, zwei Currendebücher ab 1759.

Gaulau: 5 Taufbücher ab 1688, ein Traubuch ab 1763, zwei Begräbnisbücher ab 1765, ein Currendebuch.

374 Ebd., S. 197.

375 GÜNTHER (wie Anm. 30), S. 197, 209.

376 VELSEN (wie Anm. 32), S. 174.

377 DAMZOG (wie Anm. 370).

378 NEUGEBAUER (wie Anm. 28), S. 203.

379 Ernst NEUMANN, Chronik von Weigwitz, Kr. Ohlau. In: HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 6/1959, S. 5.

In Gusten wohnte 1857 eine atluth. Familie.³⁸⁰

1857 wurde die alte Kirche abgetragen und mit dem Kirchenneubau begonnen. Dabei wurden die Gräfte erhalten, jedoch zugemauert. Beim Bau der neuen Kirche durch Maurermeister Wurm und Zimmermeister Worbs, beide aus Strehlen, waren viele Arbeitskräfte aus der Umgebung beschäftigt. Den neuen marmornen Taufstein stiftete General Wilhelm von Willisen, der verwandtschaftliche Beziehungen zur Familie des Grafen Yorck von Wartenburg in Klein Öls hatte. Der alte, mehrere Zentner wiegende Taufstein soll unter der Dachtraufe in der Ecke des südlichen Kircheneingangs in der Erde liegen.³⁸¹ Die Kirche wurde am 17. 4. 1859 eingeweiht; die Kosten betragen 1013 Reichstaler zuzüglich 6430 Reichstaler für Fuhren und Handdienste.³⁸²

Am 26. 1. 1859 teilte der EOK dem Konsistorium in Breslau mit, dass der Minister den Verkauf eines alten Altarschreines aus der Kirche in Weigwitz an den Verein zur Errichtung eines Museums für Schlesisches Altertum gebilligt hat.

Der Minister genehmigte in einer Verfügung vom 19. 6. 1873 an das Konsistorium die Umpfarrung der Evangelischen in Höckricht von der Kgm. Wüstepriese in die Kgm. Weigwitz. Damit war der Antrag des EOK vom 9. 5. 1873 erledigt, der mit dem „lebhaften Verlangen der Evangelischen von Höckricht“ begründet worden war.

Das Konsistorium regte am 11. 3. 1878 beim EOK an, Pastor August Thiel aus Anlass seines 50-jährigen Amtsjubiläums den Kgl. Kronenorden III. Klasse zu verleihen.³⁸³

Am 9. 9. 1878 wurde mitgeteilt, dass in Höckricht zwei Gemeindeglieder aus der ev. Kirche zu den Darbysten³⁸⁴ übergetreten sind; es wurde befürchtet, dass wohl noch mehrere folgen würden.

Auf die Vorlage des Konsistoriums vom 14. 2. 1887 an den EOK über die Anlegung eines Parochial-Friedhofs in Weigwitz teilte der EOK dem Konsistorium am 5. Mai die Erteilung der Staatsgenehmigung an die Kgm. Weigwitz mit. Es handelte sich um einen Parochial-Friedhof für Weigwitz, Kauern, Gusten, Krausenau, Chursangwitz und Klein Öls auf dem Grund-

380 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II/4631.

381 DAMZOG (wie Anm. 370).

382 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 380).

383 AKTEN EOK (wie Anm. 22), Sign. EZA 7/15.207.

384 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 380). Die Anhänger der „Christlichen Versammlung“ (*Darbysten*) verwarfen Bekenntnisse und Kirchenordnungen und lehnten jedes kirchliche Amt ab. Begründer war der Schotte Darby (1800 – 1882). Es gab keine festbesoldeten Prediger; die Versammlungen wurden von geeigneten Gliedern geleitet.

stück des Bauerngutsbesitzers Arndt in Weigwitz auf der durch Vertrag vom 3. 12. 1855 erworbenen Fläche von 60 Ar (laut Katasteramt Ohlau A 3 159/103).³⁸⁵

1885 und 1898 wurde das Pfarrhaus umgebaut.³⁸⁶

1891 baute man an das Schulhaus eine Lehrerwohnung an.³⁸⁷

Das Konsistorium beantragte am 21. 11. 1895 beim EOK die Versetzung des Pastors Ernst Schafhirt auf eine andere Pfarrstelle wegen eines „tiefgehenden Zwiespalts“ zwischen ihm und dem Patron Graf Yorck von Wartenberg. Der erste Zwiespalt entstand bereits im ersten Amtsjahr, als der Pastor Arbeitern, die am Sonntag Sachen trugen, zurief: „Ihr seid Sonntagsschänder!“ Bald darauf wurden zwei Beleidigungsprozesse gegen den Pastor geführt, in denen er verurteilt wurde. Pastor Schafhirt habe eine vom Vater ererbte tiefverwurzelte Abneigung gegen den Adel; er sei ein geistig begabter Mann und ein hervorragend tüchtiger Prediger. Schafhirt, der verheiratet sei und sieben Kinder habe, sei bereit, die jetzige Stelle aufzugeben. Die Versetzung wurde vom Konsistorium dringend gewünscht „um des kirchlichen Lebens in Weigwitz willen“. Der EOK teilte am 11. 12. dem Konsistorium mit, dass wegen einer fehlenden geeigneten Stelle es leider nicht möglich sei, Pastor Schafhirt zu versetzen. Schafhirt blieb bis zu seinem Tod am 27. 9. 1916 Pastor in Weigwitz.

Das Ministerium ersuchte am 22. 9. 1898 den EOK um Stellungnahme zur beantragten landesherrlichen Genehmigung des Statuts für das Gräfl. Yorck von Wartenberg'sche Hospital in Weigwitz. Das Konsistorium schlug dem EOK am 13. 10. 1898 Änderungen des Status vor, weil die kirchliche Natur der Stiftung bisher nicht klar ausgedrückt sei und wegen der noch nicht beigelegten Misshelligkeiten zwischen Graf Yorck von Wartenberg und Pastor Schafhirt. Das Statut wurde am 13. 2. 1899 durch „allerhöchsten Erlaß“ genehmigt.

Die Entscheidung über den am 29. 12. 1900 vom Konsistorium beim EOK beantragten Besoldungszuschuss für einen in Gaulau zu stationierenden Hilfsprediger wurde vom EOK bis zum Beginn des nächsten Haushaltsjahres zurückgestellt. Den vom Konsistorium am 12. 4. 1901 und 11. 10. 1902 wiederholten Antrag lehnte der EOK jeweils wegen fehlender Mittel ab.³⁸⁸

385 AKTEN EOK (wie Anm. 383).

386 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II/4632.

387 NEUMANN (wie Anm. 379).

388 AKTEN EOK (wie Anm. 383).

Nachdem sich der Gemeindegemeinderat Frauenhain am 19. 11. 1900 bereit erklärt hatte, die Evangelischen aus Niehmen bei entsprechender Anordnung der Behörde in der Kgm. aufzunehmen, wurden die ev. Hausväter zum 3. 2. 1902 in das Schulhaus in Niehmen eingeladen. Da niemand erschien, beschloss der Gemeindegemeinderat Frauenhain am 23. 2. 1902, die Angelegenheit nicht weiter zu betreiben.

Bei der Visitation vom 1. – 3. 5. 1904 wurde berichtet, dass an Sektierern in Weigwitz nur drei Familien vorhanden sind.³⁸⁹

Da zwei Gaulauer Gemeindegemeinderäte stets bei den gemeinsamen Sitzungen der Gemeindegemeinderäte in Weigwitz fehlten, fragte Pastor Schafhirt am 7.1.1909 beim Konsistorium in Breslau nach, ob die Gaulauer Vertreter zu den Sitzungen nach Weigwitz eingeladen und ob die beiden Gaulauer Kirchenältesten durch Neuwahl ersetzt werden dürfen. Nach der Antwort des Konsistoriums vom 1.2.1909 finden die Sitzungen des Gemeindegemeinderates in der Regel am dienstlichen Wohnort des Vorsitzenden statt; es wurde aber empfohlen, auf die Ehrenamtlichen Rücksicht zu nehmen. Im übrigen seien die Gemeindegemeinderäte zur Teilnahme an den Sitzungen verpflichtet; die Disziplinargewalt liege beim Kreissynodalvorstand.³⁹⁰

1914 betrug das Vermögen der Kirchengemeinde 62790 Papiermark. Im Weltkrieg 1914/18 fielen 78 Gemeindeglieder.³⁹¹ Die große und die mittlere Glocke wurden 1917 beschlagnahmt; 1923 sind bei der Glockengießerei in Apolda in Thüringen zwei Stahlglocken als Ersatz gekauft worden.³⁹²

Pastor Schafhirt beschwerte sich am 15.10.1915 beim Konsistorium über die Weigerung des Kreisschulinspektors Schulrat Dr. Nugel, Lehrer Tschiersch aus Gaulau am Freitag, den 26.3.1915, den zur Musterung in Ohlau weilenden Weigwitzer Organisten und Kantor Georg Hoffmann beim Passionsgottesdienst von 8 bis 10 Uhr – also während der Schulzeit – vertreten zu lassen. Deshalb mußte der Gottesdienst ohne Orgel und das Abendmahl ohne jeden Gesang gefeiert werden, was in der Gemeinde viel Aufsehen, Gerede und Unwillen erzeugt habe. Das Konsistorium bedauerte in seiner Antwort vom 29.10.1915 die Entscheidung des Kreisschulinspektors. „Mit Rücksicht darauf, daß nur dieser eine Fall Anlaß zur

389 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 380).

390 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 386).

391 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 194.

392 NEUMANN (wie Anm. 379).

Beschwerde gegeben hat, können wir uns nicht entschließen, in der jetzigen Kriegszeit der Beschwerde Fortgang zu geben.“³⁹³

1924 fanden 53 Taufen, 56 Konfirmationen, 21 Trauungen und 27 Bestattungen statt. Es bestand ein Elternbund mit 126 und ein Evangelischer Bund mit 81 Mitgliedern.³⁹⁴

Am 12.5.1924 berichtete der Gemeindekirchenrat dem Konsistorium, daß seit dem 1.12.1923 die Stolgebühren-Ordnung von 1870 angewendet wird unter Umstellung auf Rentenmark.³⁹⁵

„Von früher her“ wohnten um 1930 in Weigwitz 12 Anhänger der Christlichen Versammlung (Darbysten).³⁹⁶

Auf Antrag des Gemeindekirchenrates erteilte das Konsistorium eine Ehrenurkunde am 18.3.1930 für den Gemeindeverordneten Stellenauszüger Gottlieb Jockisch in Weigwitz und am 22.3.1933 für Kantor Georg Hoffmann, der seit 1904 Kantor und Organist in Weigwitz war sowie dem Gemeindekirchenrat und der Kreissynode angehörte.³⁹⁷

1936 veranstaltete die Bekennende Kirche in Weigwitz einen Gottesdienst, bei dem Pastor Dr. Konrad aus Michelau, Kr. Brieg, predigte.³⁹⁸

Nach der Bestandsaufnahme der Kirchenbücher und der übrigen kirchengemeindlichen Archivalien vom 15.11.1937 wurden in einem feuersicheren Kassenschrank folgende Unterlagen aufbewahrt:

Taufbücher ab 24.1.1760 bis 1937 und Reste vom 25.5.1688 bis 24.7.1692;

Traubücher ab 16.6.1760 bis 1937;

Sterbebücher ab 29.12.1759 bis 1937 mit einer Lücke von 1767 bis 1799.

Alphabetische Namensverzeichnisse zu diesen Büchern sind nicht vorhanden.

Die Duplikate der Tauf-, Trau- und Sterbebücher von 1796 bis 1871 befinden sich beim Amtsgericht Wanssen.

Kommunikantenregister namentlich 1802, 1815, 1816, 1818, 1831 (teilweise) und 1838, zahlenmäßig ab 1898;

Konfirmandenregister 1808 und ab Ostern 1885, von Ostern 1885 bis 12.4.1919 auch von der filia Gaulau;

Gräberverzeichnisse ab 1900; Kirchenrechnungen 1795 bis 1800; Matrikel von 1844 über Reparaturen in Kirche und Pfarrgehöft; Hand-

393 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 386).

394 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 194.

395 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 386).

396 BUNZEL (wie Anm. 74), S. 37. Wegen der „Christlichen Versammlung“ siehe Anm. 384.

397 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 386).

398 NEUMANN (wie Anm. 379).

schriftliche Zusammenstellungen, insbesondere Kirche, Pfarrer, Umfang der Parochie, kirchliches Leben, älteste Notizen Ende des 16. Jhd. umfassend, abgefaßt 1836, 1858, 1884 und 1914; Kleine Chronik über Weigwitz und angrenzende Dörfer von Fritz Damzog, Höckricht 1931; Tauf-Engel-Stiftung und Übergabeverhandlung von M. Gottfried Böhme, Pfarrer in Weigwitz 1712. Beim Patron Klein Öls sind kirchliche Reparaturrechnungen und Verhandlungen über die Besetzung der Pfarr- und Kantorstellen ab 1816 vorhanden.

Ergänzend teilte das Pfarramt dem Konsistorium am 24.3.1938 mit, daß folgende Duplikate auf dem Boden der Volksschule Weigwitz gefunden wurden:

Taufbücher Okt. 1745 bis 1876 mit Lücken Ende 1747 – 1748, 1751/52, 1753/57;

Trau- und Aufgebotsbücher Dez. 1799 bis 1890 (z.T. ausführlicher als die Kirchenbücher),

Sterbebücher 1796 bis 1890 (in den ersten Jahren ausführlicher als die Kirchenbücher).

Am 29.11.1938 teilte das Konsistorium dem Superintendenten in Ohlau mit, daß Vikar Schwarzenbach am 15.10.1938 aus der vikarischen Hilfeleistung in Weigwitz entlassen sei und daß alle pfarramtlichen Funktionen von dem mit der Verwaltung der Pfarrstelle betrauten Pfarrer Schneider in Wansen wahrgenommen werden müssen.³⁹⁹

Am 18. 8. 1938 gab das Konsistorium im Antrag auf Wiederbesetzung der am 1. 8. 1938 durch Zurruesetzung von Pastor Arthur Bienert freigewordenen Pfarrstelle an, dass das Pfarrhaus einer größeren Renovierung bedürfe.

Am 17. 4. 1939 wurde Pastor Helmut Grundke (geboren am 19.5.1909 in Hirschberg, ordiniert in Breslau am 22.3.1935), bisher tätig in Nieder Bielau, Kirchenkreis Görlitz II, durch den Privatpatron Graf Yorck von Wartenberg zum Pastor in Weigwitz berufen. Das Berufungsverfahren wurde ausgesetzt, da gegen Grundke ein Disziplinarverfahren anhängig war.⁴⁰⁰ Das Verfahren war vom EOK wegen Volksverrats eingeleitet worden, weil Grundke sich zur Gebetsliturgie der Vorläufigen Kirchenleitung der Bekennenden Kirche vom 30. 9. 1938 (Gebet um Erhaltung des Friedens) bekannt, sie weitergegeben und verteidigt hatte. Im Juni 1940

399 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 386).

400 AKTEN EOK (wie Anm. 383).

wurde das Verfahren gegen Grundke und andere gemaßregelte Pfarrer in Schlesien eingestellt.⁴⁰¹

Die Finanzabteilung beim Ev. Konsistorium Breslau erteilte am 15.6.1939 folgende Anordnung:

Zur Wahrnehmung der Befugnisse des Gemeindegemeinderates der Kirchengemeinde Weigwitz, Kirchenkreis Ohlau, auf dem Gebiet der Vermögens-, Grundstücks- und Kirchensteuerverwaltung und des Kollektengewesens wird der Konsistorialinspektor Reinhold Lorenz aus Breslau als Finanzbevollmächtigter bestellt. Die Befugnisse des Vorsitzenden des Gemeindegemeinderates auf diesen Gebieten gehen auf den Bevollmächtigten über. Diese Maßnahme ist erforderlich, weil eine geordnete Verwaltung des Kirchenvermögens, insbesondere des Bauvermögens, nicht gewährleistet erscheint.

Am 19.1.1940 wurde diese Anordnung wieder aufgehoben.⁴⁰²

Seit dem 21. 5. 1939 verwaltete Pfarrvikar Hans Kleyer die Pfarrstelle in Weigwitz. Der EOK genehmigte am 2. 3. 1940 auf Antrag des Konsistoriums ausnahmsweise für Kleyer ab 1. 1. 1940 das Anfangsgehalt eines festangestellten Geistlichen.

Der Patron setzte sich mit einem Schreiben vom 1. 1. 1943 an das Konsistorium und in einem persönlichen Gespräch am 11. 1. im Konsistorium erneut für die Bestätigung der Berufung von Pastor Grundke ein. Grundke war inzwischen von einem Sondergericht zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er als Geistlicher den Treueid auf den Führer Adolf Hitler abgelehnt hatte. Wegen Einberufung zum Heer brauchte er nur einen Teil der Strafe zu verbüßen; das Disziplinarverfahren gegen ihn wurde 1942 rechtskräftig eingestellt. Graf Yorck erklärte dem Konsistorium, Grundke habe als Soldat den Fahneneid geleistet und sein Leben eingesetzt. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung legte das Konsistorium, das sich gezwungen sah, die Bestätigung der Berufung auf die Pfarrstelle Weigwitz zu versagen, den Vorgang am 13. 2. 1943 dem EOK zur Entscheidung vor. Der EOK teilte dem Konsistorium am 8. 3. mit, daß er an der Treueid-Verordnung vom 20. 3. 1938 und an ihrer Durchführung nichts ändern könne. Am 14. 3. 1943 erteilte das Konsistorium daraufhin den amtlichen Bescheid über die Versagung der Bestätigung an Pastor Grundke und an den Patron.

401 Gerhard EHRENFORTH, Die schlesische Kirche im Kirchenkampf 1932 – 1945. Göttingen 1968, S. 250f.

402 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 386).

Graf Yorck von Wartenberg gab am 26. 7. 1943 beim Konsistorium folgende Erklärung ab: Nicht den Pfarrvikar Kleyer, sondern Pastor Guddas, der vom Gauleiter Koch aus Ostpreußen ausgewiesen und mit einem im gesamten Deutschen Reich geltenden Redeverbot belegt worden war, möchte er zur Berufung auf die Pfarrstelle Weigwitz vorschlagen. Dazu berichtete das Konsistorium am 17. 8. dem EOK, dass die Gemeinde geschlossen hinter Pfarrvikar Kleyer stehe, der wegen eines Herzfehlers nicht Kriegsteilnehmer sein konnte. Der EOK genehmigte auf Antrag des Konsistoriums am 25. 9. für Pfarrvikar Kleyer ausnahmsweise ab 1. 4. 1943 die Bezüge eines festangestellten Pfarrers und Versorgung für ihn im Falle von Tod oder Dienstunfähigkeit. Die Feststellung des EOK vom 15. 1. 1944, dass für Pastor Guddas das Redeverbot bei Berufung in eine andere Pfarrstelle entfallen würde, nutzte nichts; denn die Geheime Staatspolizei hatte inzwischen gegen Guddas ein Einreiseverbot für Niederschlesien verhängt (Schreiben des Konsistoriums vom 28. 2. 1944 an den EOK). Der EOK empfahl am 13. 4. dem Konsistorium, beim Patron anzufragen, ob seine Bemühungen, das Einreiseverbot für Pastor Guddas aufzuheben, Erfolg hatten. Aber schon am Tage vorher, am 12. 4., teilte Graf Yorck von Wartenberg dem Konsistorium mit, dass er den Vikar Kleyer in das Pfarramt Weigwitz berufen habe. Der EOK konnte nun die durch Emeritierung des bisherigen Inhabers am 1. 8. 1938 freigewordene Pfarrstelle zum 1. 6. 1944 mit dem Hilfsprediger Hans Kleyer besetzen.⁴⁰³

Bei den Kampfhandlungen Ende Januar/Anfang Februar 1945 hatte der Kirchturm einen Einschuss und das Pfarrhaus mehrere Durchschüsse von Panzergranaten erhalten; das Schulgebäude war zerstört. Der Ende Januar 1945 geflüchtete Treck war schon am 13. 5., der von den Sowjets verschleppte Pfarrer Hans Kleyer erst am 18. 8. 1945 wieder nach Weigwitz zurückgekommen. Gemeindeglieder besserten den Kirchturm aus. Ab Herbst 1945 fanden Gottesdienste, Kindergottesdienste und wöchentliche Bibelnachmittage statt; im Frühjahr 1946 folgten dann tägliche Abendgottesdienste mit großer Teilnehmerzahl. Ende Januar 1946 war Pfarrer Kleyer von der Kirchenleitung in Breslau mit der Verwaltung der Superintendentur Ohlau beauftragt worden; er erhielt die den Polen verständlichere Amtsbezeichnung „Senior“ und nahm als solcher an der 2. Superintendentenkonferenz am 22. 3. 1946 in Schweidnitz teil. Im Pfarrhaus in Weigwitz hielt Superintendent Schmidt von Puskas aus Brieg am 9. 10. 1945 und am 12. 2. 1946 Pfarrkonvente für die Pfarrer und Lektoren aus

403 AKTEN EOK (wie Anm. 383).

dem Kirchenkreis Ohlau ab. Am 9. 4. 1946 fand ein weiterer Pfarrkonvent unter Vorsitz von Senior Kleyer in Groß Peiskerau statt.

Die Gemeindeglieder hatten bis zum 26. 4. 1946 einen freiwilligen Kirchenbeitrag in Höhe von 1500,- RM gezahlt.

Am 17. 6. 1946 wurde der größte Teil der Gemeinde mit Senior Kleyer von den Polen vertrieben. Am gleichen Tage hielt er abends im Lager Markstädt den letzten Gottesdienst auf schlesischem Boden. Festzuhalten ist, daß 1945/46 das kirchliche Leben in Weigwitz – im Gegensatz zu anderen Gemeinden – von den Polen nie gestört worden ist.⁴⁰⁴

Heute dient die Kirche dem polnischen katholischen Gottesdienst.

WÜSTEBRIESE

I.

- a) Bresmir; Kirche um 1230 gegründet.
- b) Seit 1534 ev.
- c) Keine pfarramtlichen Verbindungen mit anderen Kirchengemeinden.
- d) Zur Kgm. gehörten Wüstebriese (56 Ev.), Runzen (464 Ev.), Weisdorf (195 Ev.), Thomaskirch (100 Ev.), Polwitz mit Poppelwitz (203 Ev.), Sitzmannsdorf (243 Ev.), Dremling (57 Ev.), Jacobine (Ortsteil von Dremling) (192 Ev.), Bulchau (31 Ev.) und Niefnig (Kresseheim) (3 Ev.), zusammen 1544 Ev. von 3077 Seelen.
- e) Ev. Friedhöfe in Wüstebriese und Polwitz.
Ev. Schulen in Wüstebriese (zwei Lehrer), Weisdorf (ein Lehrer), Polwitz (ein Lehrer) und Dremling (seit 1798) (zwei Lehrer).
- f) Pfarrhaus mit Wirtschaftsgebäude, 1865 erbaut, und Küsterschulhaus.
Pfarrgrundstück: 37,12 ha Acker (Klasse II);
Organistengrundstück: 3,35 ha Acker (Klasse II).
- g) Der Kirchenneubau aus dem 15. Jhd. wurde 1879/80 erweitert; Turm mit drei Glocken. Aus dem 15. Jhd. blieb der Turm und der zweijochige Chor erhalten. Taufstein achteckiger Monolith mit Wappen verziert, 1520. Grabstein des Knaben Cristoff von Gellhorn mit Figur in Lebensgröße, 1618.⁴⁰⁵
- h) Staatliches Patronat mit 2/3 Baulast; Kirchenbehörde bestimmt drei Probeprediger, von denen die Kirchengemeinde einen auswählt.
- i) Brzezmierz

404 KK OHLAU (wie Anm. 24).

405 LUTSCH (wie Anm. 80).

II.

Der Ort wurde im 13. und 14. Jhd. Bresmir, Brezmyr, verdeutscht später Briese genannt.⁴⁰⁶

Die um 1230 gestiftete Kirche war Peter und Paul geweiht; anstelle einer Widmuth wurden ihr eine Reihe von Zehntabgaben übertragen.⁴⁰⁷

Zur ursprünglichen Dotation des Dechanten des 1371 gegründeten St. Hedwigsstiftes in Brieg gehörten die Einkünfte der Pfarrkirche in Bresmir (Wüstebriese). Papst Urban VI. hat durch eine Bulle vom 2. 2. 1385 die Vereinigung der Kirche Bresmir mit dem Dekanat des Hedwigsstiftes Brieg genehmigt, dabei jedoch dem Dechanten aufgetragen, in Bresmir einen „beständigen“ Vikar zu halten.⁴⁰⁸

Wüstebriese hatten die bei Ohlau geschlagenen Hussiten im Januar 1429 niedergebrannt.⁴⁰⁹ Die Kirche war noch im 15. Jhd. wieder aufgebaut worden; sie war massiv gebaut und hatte ein Schindeldach. Der Altar mit (1865) noch vorhandenem Tabernakel hatte ein die Heilige Hedwig darstellendes Bild.⁴¹⁰

Die große Glocke trug die Jahreszahl 1584 und folgende Aufschrift: „Ich bin eine Rufferin zu Gotes Wort, das da rein lautet an manchem Ort in vieler Menschen Herzen auf Erden, die dadurch sollen selik werden. Stefn. Hübner.“⁴¹¹

Wüstebriese wurde auch im Dreißigjährigen Krieg (1618 – 1648) völlig zerstört;⁴¹² deshalb siedelten sich – wie wohl auch schon nach 1429 – zahlreiche Bauern im benachbarten Runzen an.

Schon beim Tode Herzog Christians (1672) war das herzogliche Besetzungsrecht der Wüstebriesener Pfarrstelle bestritten worden. Gleichwohl wurde sie, als 1683 Pastor Daniel Ducius im Alter von 85 Jahren starb, doch noch mit dessen vorherigem Vertreter Adam Brestovinus besetzt.⁴¹³ 1683 hatte der Kaiser entschieden, daß die Herzogin Luise das Patronatsrecht nur in der Stadt Ohlau besessen habe, nicht aber für

406 CODEX Diplomaticus Silesiae, 9. Band. Breslau 1870.

407 LUTSCH (wie Anm. 80).

408 HEYNE (wie Anm. 141), Bd. 2, S. 655, 661.

409 GÜNTHER (wie Anm. 30), S. 44.

410 LUTSCH (wie Anm. 80) und ANDERS (wie Anm. 8), S. 332.

411 LUTSCH (wie Anm. 80).

412 D. Konrad MÜLLER, Luther und lutherische Pfarrer bei Gustav Freytag. In: JSKG Bd. 41 (1962), S. 124f.

413 GÜNTHER (wie Anm. 30), S. 208f.

Wüstebriese. Als Pastor Brestovinus am 13. 1. 1693 starb, wurde dem bereits benannten Nachfolger, Pastor Samuel Sassadius, die kaiserliche Bestätigung versagt und die Kirche im Juli 1693 verschlossen. Anfang 1701 führte man einen kath. Priester ein. Aufgrund des Vertrags von Altranstädt erhielten die Evangelischen die Kirche Ende 1707 wieder zurück.⁴¹⁴

In der Zeit Friedrichs II. (1740 – 1786) wurden um den Friedhof in Wüstebriese Maulbeerbäume für die Seidenraupenzucht gepflanzt.⁴¹⁵

1806 plünderten französische Soldaten das Pfarrhaus.

Am 20. 6. 1815 heiratete Dr. med. Ferdinand Freytag, der Vater des Dichters Gustav Freytag, die Tochter Henriette des Pastors Ernst Christoph Zebe in Wüstebriese.⁴¹⁶

1830 konnten die polnischen Gottesdienste eingestellt werden.⁴¹⁷

Bei der Visitation am 23. 4. 1837 wurde berichtet, dass anstelle der früheren „Privatbeichte“ die allgemeine Beichte eingeführt ist. Der Bestand an Kirchenbüchern wurde bei der Visitation am 7. 11. 1846 festgestellt: ein Kirchenbuch ab 1652 mit Registerheft der Getauften, vier Taufbücher ab 1766, zwei Traubücher ab 1766, zwei Beerdigungsbücher ab 1766, Kommunikantenbuch ab 1785, Konfirmandenbuch ab 1831.⁴¹⁸

Das Pfarrhaus wurde 1865 errichtet.⁴¹⁹

Um 1865 war das Neue Breslauer Gesangbuch in Gebrauch.⁴²⁰

Auf Verlangen der Evangelischen in Höckricht wurden sie mit Verfügung des Ministers vom 19. 6. 1873 an das Konsistorium in Breslau von der Kirchengemeinde Wüstebriese zur Kirchengemeinde Weigwitz umgepfarrt.⁴²¹

Im Bericht des Generalsuperintendenten Erdmann vom 29. 10. 1873 über die inneren Verhältnisse der Ephoralparochie Wüstebriese ist vermerkt, dass die Orgel schlecht beschaffen ist und dass sich von den vier Dominalbesitzern nur der Major a. D. von Scheibner aus Kunert am Visitationsgottesdienst beteiligt hat.⁴²²

414 VELSEN (wie Anm. 32), S. 174.

415 HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 8/1987, S. 27.

416 MÜLLER (wie Anm. 405).

417 Dr. Gerhard HULTSCH, Aus der Geschichte der schlesisch-polnisch sprechenden Gemeinden. In: JSKG Bd. 35 (1956), S. 64.

418 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II/4655.

419 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 195.

420 ANDERS (wie Anm. 8), S. 332.

421 AKTEN EOK (wie Anm. 22), Sign. EZA 7/15.207.

422 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 418).

Beim Erweiterungsbau der Kirche 1879/80 fand man in einem Gewölbe einige Rittersärge, die man mit Bauschutt zuschüttete.

Die erneuerte Kirche in Wüstebriese wurde am 16. 11. 1880 eingeweiht. Das Kirchengebäude wurde bereits im 13. Jhd. erbaut; von ihm ist nur das Presbyterium mit gotischer Wölbung und ein Teil des alten Turms, der einen Aufsatz mit Dachreitern erhalten hat, in den Erneuerungsbau übernommen worden. Die Orgel war zur Zeit im Bau.

Auf Anfrage der Regierung in Breslau teilte der Gemeindegemeinderat dem Konsistorium mit, dass aus seiner Sicht keine Gründe gegen die beabsichtigte Vereinigung der Gemeinden Schimmeley und Poppelwitz bestehen.

Der Gutsbesitzer Arthur Kusche aus Weisdorf beschwerte sich beim Konsistorium am 21. Mai 1902, dass ihm ein bestimmter Sitz in der Kirche abgelehnt worden sei. „Eine richtige Verteilung der Sitze hat nach dem Neubau (1880) nicht stattgefunden.“ Pastor Rhodius teilte am 23. 6. dem Kgl. Landratsamt Ohlau mit, dass kein Anlass bestand, die Plätze neu zu verteilen, da es sich 1880 um einen Erweiterungs-, nicht aber um einen Neubau gehandelt habe. Diese Antwort genügte nicht; denn der Landrat fragte am 27. 6. den Gemeindegemeinderat, nach welchem Modus Sitze zugeteilt werden und ob dabei die Größe des Grundbesitzes eine Rolle spiele. Der Gemeindegemeinderat teilte am 1. 8. dem Landrat mit, dass jeder Ortschaft eine oder mehrere Bänke für Männer und Frauen gesondert zugewiesen sind. Aus Weisdorf hat nur das Schöp'sche Freigut vier feste Plätze gehabt, alle Besitzer aus Sitzmannsdorf und die meisten aus Runzen haben keine festen Plätze. Kusches Vorbesitzer – Schöp's – hatte nur als Besitzer der Erbscholtisei die vier festen Plätze gehabt; als Besitzer des an Kusche übergegangenen sogenannten Jeltsch-Gutes hatte der Vorbesitzer keine festen Plätze. Der Gemeindegemeinderat verweigerte auch für die Zukunft die Anbringung von Namensschildern an den Kirchenbänken. So teilte das Konsistorium am 3. 9. 1902 dem Beschwerdeführer Kusche mit, dass nach geltender kirchlicher Ordnung kein Anspruch auf einen bestimmten Platz in der Kirche besteht und auch keine Veranlassung zu einer Änderung gesehen wird.⁴²³

1905 waren in Wüstebriese von den 62 Einwohnern 58 evangelisch.⁴²⁴

Bei der Visitation vom 18. – 20. 2. 1906 wurde unter anderem festgestellt, dass die Arbeit des Ortsgeistlichen dadurch erschwert werde, dass

423 Ebd.

424 Heinz WINKLER, Wüstebriese. In: HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 3/2000, S. 30, und 6/2000, S. 31.

am Pfarrort, der im Dreißigjährigen Krieg zerstört wurde, nur etwa 50 Seelen wohnen.

Auf die Mitteilung des Konsistoriums vom 12. 4. 1906, dass es unzulässig ist, 76 Konfirmanden in einem einzigen „Cötus“ (Gruppe) zu unterrichten, entschloss sich Pastor Rhodius, die Konfirmanden künftig in zwei Gruppen aufzuteilen.

Am 22. 12. 1910 teilte das Ministerium dem Konsistorium mit, dass der Kaiser und König das Allgemeine Ehrenzeichen an den Kirchvater Ernst Frost in Runzen verliehen hat.⁴²⁵

Für die Wiederbesetzung der mit 7200,- Mark dotierten Pfarrstelle Wüstebriese nach der Zuruhesetzung von Pastor Edmund Rhodius am 1. 10. 1912 schlug das Konsistorium folgende drei Bewerber vor, die es am 12. 10. 1912 dem EOK mitteilte: Pastor Reinhold Klatt aus Neustadt/OS, * 1857, ordiniert Breslau 4. 2. 1885; Pastor Ernst Kiock aus Guttentag, Kr. Lublinitz, * 1865, ordiniert Breslau 18. 4. 1894; Pastor Maximilian Schott aus Geischen, Kr. Guhrau, * 1865, ordiniert Breslau 2. 8. 1893. Die Kirchengemeinde wählte Ernst Kiock, der 1913 seinen Dienst in Wüstebriese antrat.⁴²⁶

Im Mai 1913 wurde Pastor Kiock in Wüstebriese die staatliche Ortsaufsicht über die ev. Schulen in Wüstebriese, Dremling und Weisdorf übertragen.⁴²⁷

1914 betrug das Vermögen der Kirchengemeinde 27878 Papiermark. Im Weltkrieg 1914/18 fielen 74 Gemeindeglieder; in der Kirche befanden sich drei Ehrentafeln. Prospekt Pfeifen der Orgel und die Glocken wurden beschlagnahmt und nach dem Krieg wieder ersetzt.⁴²⁸ Die Orgel hatte einen pseudogotischen Prospekt.⁴²⁹

Die Kgm. beantragte am 12. 3. 1919 beim Konsistorium die Anschaffung eines Harmoniums für Andachten (einmal im Vierteljahr) in der Schule in Dremling für die Evangelischen in Sitzmannsdorf, Dremling und Jakobine. Das vom Konsistorium vorgesehene Harmonium befand sich im neuen polnischen Staatsgebiet und wurde von den Polen nicht freigegeben.

425 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 418).

426 AKTEN EOK (wie Anm. 22), Sign. EZA 7/15.238.

427 AMTSBLATT (wie Anm. 362), vom 24. 5. 1913.

428 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 195.

429 BURGEMEISTER (wie Anm. 17), S. 344.

Die vom Gemeindegemeinderat am 14. 3. 1920 beantragte Abschaffung des nicht mehr zeitgemäßen Klingelbeutels wurde am 13. 4. vom Konsistorium genehmigt.⁴³⁰

1924 fanden 52 Taufen, 35 Konfirmationen, 13 Trauungen und 29 Beerdigungen statt. Es bestand ein Jungmännerverein mit 72 Mitgliedern.⁴³¹

Am 1. 9. 1930 feierte man das 700-jährige Bestehen der Kirche.⁴³² Dazu wurden von der Gemeinde 1137 Mark sowie vom Ev. Männerverein und von Pastor Kiock je ein kleines buntes Kirchenfenster im Wert von 100 Mark gespendet.⁴³³

Um 1930 wohnten in Thomaskirch zwei Angehörige der „Freunde der Wahrheit“, von denen 1936 nichts mehr bekannt war.⁴³⁴

Der Gemeindegemeinderat beschloß in seiner Sitzung am 23.8.1936, zu der erschienen waren Lic. Scholz als Vorsitzender, Klee-Runzen, Klee-Weisdorf, Mahler-Dremling und Winkler-Wüstebriese, ein neues Siegel anzuschaffen, weil das alte Siegel (mit Kreuz) stark abgenutzt war. Das neue Siegelbild zeigte die Kirche von Nordosten, links der über 700 Jahre alte Turm, rechts der höhere 1886 angebrachte Kirchenteil, in dem sich die Gemeinde jeden Sonntag versammelt, darunter die Kirchhofmauer und Büsche. Das Konsistorium erklärte am 15.12.1936 sein Einverständnis.⁴³⁵

Im Zusammenhang mit einem Antrag auf Umzugskostenbeihilfe erwähnte das Konsistorium in einem Schreiben vom 12. 3. 1934 an den EOK, dass eine gründliche Renovierung des Pfarrhauses (Dach- und Malerarbeiten) unbedingt nötig sei und dass die Kosten hierfür 5000,- RM betragen.⁴³⁶

Nach der Bestandsaufnahme der Kirchenbücher usw. vom 15.11.1937 wurden folgende Unterlagen in einem Stahlschrank aufbewahrt:

Taufbücher: 13.5.1664 bis 1937 mit Lücken 1693 – 1700, Namensregister (buchweise) 1681 – 1858;

Traubücher: 13.5.1664 bis 1937 mit Lücken 1693 – 1700, Namensregister (buchweise) 1766 – 1923;

430 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 418).

431 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 195.

432 HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 8/1987, S. 27.

433 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 418).

434 BUNZEL (wie Anm. 74), S. 37, 115. Auch in der Löwenberger Gegend nannten sich einzelne Menschen „Freunde der Wahrheit“. Näheres über sie konnte Lic. Dr. Bunzel nicht erfahren.

435 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II/4656.

436 AKTEN EOK (wie Anm. 426).

Sterberegister: 13.5.1664 bis 1937 mit Lücken 1693 – 1700, Namensregister (buchweise) 1726 – 1806.

Alle Bücher von 1664 bis 1680 sind sehr unleserlich geschrieben. Duplikate der Kirchenbücher sind nicht vorhanden.

Kommunikanten-Register: 1785 – Juli 1859;

Konfirmanden-Register: 1788 – 1836 und 1894 – 1937.⁴³⁷

Der Gemeindevorstand Wüstebriese hatte in seiner Sitzung am 15. 2. 1942 eine Erbschaft von Frau Elisabeth von Unruh geb. Schwarz aus Jacobine (Ortsteil von Dremling) angenommen. Dabei handelte es sich um die Grundstücke Dremling Nr. 6 (Friedhof für Jacobine und Dremling) und Nr. 8 (kündbare Werkwohnung für den Friedhofswärter), als deren Eigentümer die Ev. Kgm. Wüstebriese und die Kath. Kgm. Niefng (Kresseheim) je zur ideellen Hälfte eingetragen waren, sowie Geld für eine Friedhofsstiftung, unter anderem für eine Kapelle mit Leichenhalle. Das Konsistorium bat den EOK am 29. 8. 1942, die staatliche Genehmigung hierfür einzuholen; die Vorlage an den Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten, die auch nötig war, weil das Anlegen von Friedhöfen zu den Aufgaben der politischen Gemeinde gehörte, trug das Datum vom 22. 12. 1942. Der Regierungspräsident in Breslau, an den der Reichsminister den Vorgang weitergegeben hatte, teilte dem EOK am 19. 1. 1943 mit, dass zuerst ein Antrag auf Errichtung einer Stiftung gestellt werden müsse, da das verbleibende Geld an eine Friedhofsstiftung fallen solle.⁴³⁸

Unter Nr. I 4428 ist dem Superintendenten des Kirchenkreises Ohlau 1942/43 die Beauftragung der Frau Pfarrerin Ursula Scholz als Vorleserin in der Kirchengemeinde Wüstebriese zugegangen.⁴³⁹

Die nach Beendigung der Kampfhandlungen im Mai/Juni 1945 von der Flucht zurückgekehrten Gemeindeglieder betreute Pastor Schmidt aus Marschwitz. Die durch Beschuss schwer beschädigte Kirche wurde ausgebessert.

Die im Frühjahr 1946 vorgesehene Einweisung von Kantor Weinhold als Lektor in Wüstebriese wurde wegen der dadurch entstehenden Versorgungsschwierigkeiten für Pastor Schmidt nicht ausgesprochen; statt dessen wurde Herr Weinhold als Lektor für Gaulau vorgeschlagen. Am 31. 5. 1946 diente das Schulhaus in Wüstebriese als Schul- und Wohnhaus, war aber zur Zeit unbewohnt.⁴⁴⁰

437 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 435).

438 AKTEN EOK (wie Anm. 426).

439 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 435); wegen der Bedeutung des „Vorlesers“ siehe Anm. 278.

440 KK OHLAU (wie Anm. 24).

Die Kirche wird jetzt von den katholischen Polen benutzt; sie haben den Johannisaltar aus der kath. Kirche in Thomaskirch in den Kirchenraum gestellt. In der Schule war 1973 ein Kolonialwarengeschäft untergebracht.

ZEDLITZ

Die von Pastor Wilhelm August WINKLER in den Jahren 1906 bis 1909 geschriebenen „Mitteilungen aus der Geschichte der Zedlitzer Kirchengemeinde“, die den Zeitraum von 1203 bis 1905 umfassen, wurden von Gustav SCHIPP MANN, früher Zedlitz, im Heimatblatt für die Kreise Strehlen und Ohlau von Nummer 3/1972 bis Nummer 6/1974 veröffentlicht. Soweit am Ende der einzelnen Absätze nicht anderes angegeben ist, wurden die nachstehenden Ausführungen unter II. diesen genannten Heimatblättern entnommen.

I.

- a) Sedlisce (1208); Kirche erstmals 1362 erwähnt.
- b) Seit 1534 ev.
- c) Bis 1663 vom polnischen Diakon der Parochie Ohlau mitversorgt; von 1663 bis 1818 war dieser Diakon gleichzeitig Pastor von Zedlitz. Seit 1818 von Ohlau getrennt und selbständige Pfarrei.
- d) Zur Kgm. gehörten Zedlitz (710 Ev.), Sackerau (236 Ev.), Märzdorf (180 Ev.), Jungwitz (114 Ev.) und Kottwitz (Jungfernsee), Kr. Breslau (65 Ev.), zusammen 1305 Ev. von 3386 Seelen.
- e) Ev. Friedhof in Zedlitz. Ev. Schulen in Zedlitz (zwei Lehrer) und Jungwitz (ein Lehrer).
- f) Pfarrhaus, 1818/19 erbaut, und Küsterschulhaus.
Pfarrgrundstück: 1,55 ha Acker (Klasse IV/VI) und 1,13 ha Wiese (Klasse IV/VI); Organistengrundstück: 2,43 ha Acker (Klasse IV/VI) und 1,26 ha Wiese (Klasse IV/VI).
- g) Der Kirchneubau von 1651/52 wurde 1732 erweitert und 1904 renoviert. Wertvoller Beichtstuhl. Turm (mit zwei Glocken) 1828 erbaut.
- h) Patronat Stadt Ohlau (1396 – 1447 und seit 1616) mit 2/3 Baulast und unbeschränkter Besetzung.
- j) Siedlce

II.

Schon 1245 wurden 2 Hufen Land als „Pfarräcker“ erwähnt.

1396 sind Dorf und Gut Zedlitz einschließlich des Patronatsrechts über die Kirche zu Zedlitz an die Stadt Ohlau verkauft worden, die 1447 alles an Herrn von Prittwitz weiterverkaufte. Dieser überließ Zedlitz 1591 dem Herzog Johann Christian von Brieg und Liegnitz, der es am 20. 8. 1616 wiederum an die Stadt Ohlau verkaufte.

1428 hausten die Hussiten auch im Kreis Ohlau furchtbar.

Schon vor der Reformation war Zedlitz mit der polnischen Kirche in Ohlau verbunden. Im September 1534 wurde Simon Francisci aus Jägendorf als erster ev. Pastor in Zedlitz eingeführt; er wohnte in Zedlitz und war gleichzeitig polnischer Diakon in Ohlau. Gottesdienste fanden im wöchentlichen Wechsel in Zedlitz und Ohlau statt, und zwar in jedem Ort in deutscher und polnischer Sprache.

Der kaiserliche Oberst von Rostock beschloss, am 19. 5. 1634 die Stadt Ohlau an allen Ecken anzünden zu lassen, um sie besser gegen die erwarteten Schweden verteidigen zu können. Als er diesen Beschluss unter Trommelschlag in der Stadt bekanntmachen ließ, ging zuletzt auch der Pastor Ringius, der aus Zedlitz vor der rohen Soldateska nach Ohlau geflohen war, im Amtskleide zu Oberst von Rostock aufs Schloss, um eine letzte Bitte um Mitleid und Erbarmen mit den unglücklichen und schuldlosen Bewohnern von Ohlau zu wagen. Der Oberst wies ihn jedoch ab, deshalb bat Pastor Ringius einen Oberstleutnant, ein gutes Wort für die Bewohner beim Oberst einzulegen und fügte die Worte hinzu: „Es dürfte doch auch dem Herrn Oberst zu schlechter Ehre gereichen, wenn er diese unschuldige und gepreßte Stadt vollends ruinierte.“ Als ihm diese Worte mitgeteilt wurden, geriet der Oberst in eine solche Wut, dass er den Pastor eigenhändig mit einer Partisane durchbohren wollte. Daran gehindert, ließ er den Pastor gefangensetzen und verurteilte ihn zum Tode durch das Schwert. Im letzten Augenblick gelang es einigen adeligen Damen vom Lande, den Oberst zur Rücknahme seines Urteils zu bewegen. Pastor Ringius musste aber sofort die Stadt verlassen und floh nach Brieg, wo ihn der Herzog sofort nach Pitschen versetzte. Am 19. 5. 1634 wurde auch Zedlitz teilweise niedergebrannt.

Kirche und Dorf Zedlitz wurden am 27. 6. 1643 ein Raub der Flammen. 1651/52 ging man an den Neubau der Kirche, und zwar an einer anderen Stelle (in der Dorfmitte). Die neue Kirche, die sehr leicht aus Bindwerk mit Lehmwänden gebaut war, war viel kleiner als ihre Vorgängerin. Noch blieb sie meist leer stehen, denn erst 1658 erhielt Zedlitz nach 24-jähriger Vakanz wieder einen Pastor (Balthasar Schröter), der nach der Fertigstellung des Neubaus der polnischen Kirche in Ohlau im Herbst

1663 nach Ohlau übersiedeln musste. In Zedlitz hatte er im strohgedeckten alten Pfarrhaus gewohnt, das alle Brände überstanden hatte.

1684 musste die kleine Glocke bei Sebastian Goetz in Breslau umgegossen werden, weil sie zersprungen war.

Nach dem Tod des Pastors Johann Christian Opolius am 28. 4. 1695 erschienen am 26. 8. des gleichen Jahres die kaiserlichen Kommissare (Oberamtskanzler Graf von Schlegendorf und Freiherr von Maennig) aus Breslau in Zedlitz und versiegelten alle Türen der Kirche. Obwohl der Nachfolger von Pastor Opolius, Georg Friedrich Thilo, vom Patronat bereits berufen war, wurde ihm von den kaiserlichen Kommissaren mit Verhaftung gedroht, falls er in Zedlitz irgendwelche Amtshandlungen vornehmen würde. Nach vorheriger amtlicher Bekanntmachung sollte der kath. Priester Sobottius von Ohlau an einem bestimmten Sonntag – wohl 1699 – nach Zedlitz kommen, um die Kirche für den römisch-kath. Kult zu weihen und den ersten Messgottesdienst in ihr zu halten. An diesem Sonntag zogen ihm alle männlichen Gemeindeglieder über Sackerau bis zu den Kiefernbergen entgegen und zwangen ihn mit Gewalt zur Umkehr nach Ohlau. Nach Androhung schwerer Strafen im Wiederholungsfall wurde ein zweiter Termin angesetzt. Diesmal aber zogen die Frauen der Gemeinde dem Geistlichen entgegen und zwangen ihn zum zweiten Mal zur Umkehr, wobei sie ihm sein Amtskleid zerrissen. Der Geistliche weigerte sich, den erhaltenen Auftrag auszuführen, da sein Leben hierbei ernstlich bedroht war. Ein weiterer Versuch wurde nicht mehr unternommen, so dass in der Kirche in Zedlitz kein kath. Gottesdienst stattfand. Als Anerkennung und Auszeichnung für diese mutige Tat wurde den Frauen fortan bis etwa 1850 im polnischen Hauptgottesdienst an den Festtagen bei dem Opfergang um den Altar der Vortritt vor den Männern gewährt und feierlich zugesprochen.

1706 brannte das Pfarrhaus ab.

Aufgrund des Altranstädter Vertrages wurde die Kirche am 24. 9. 1707 entsiegelt und am 28. 9. der erste ev. Gottesdienst in ihr gefeiert.

1708 mußte die größere Glocke ebenfalls in Breslau umgegossen werden, weil auch sie zersprungen war.

1711 wurde die Sakristei mit Bindwerk und Lehmwänden erbaut und die Kirche auf der Nordseite neu unterschwellt.

1732 befand sich die Kirche in einem sehr schlechten Zustand. Deshalb verlängerte man die Kirche und errichtete an ihrer Nordwestseite einen hölzernen Turm für zwei Glocken bis zur Höhe des schindelgedeckten Kirchendachs. Die Baukosten betrug 1163 Taler. Ein Geschenk des in Zedlitz geborenen Breslauer Kaufmanns Friedrich Behr war die vom

Orgelbauer Fohmann in Berlin gebaute Orgel für 264 Taler. Der Turmknopf konnte am 22. 5. 1733 aufgesetzt und am 2. Pfingstfeiertag Kirche und Turm durch Pastor Samuel Ludwig Fiebig geweiht werden. 1732/33 wurde die hintere (westliche) Seite der Kirche unterschwellt und renoviert. 1736 mußten Fenster und Türen neu hergestellt und die vordere (östliche) Seite unterschwellt werden; das kostete 345 Taler, die man durch freiwillige Gaben aufbrachte. So spendete der in Zedlitz geborene und in Breslau wohnhafte Kaufmann Gottfried Günther 100 Taler. Auch das Pfarrhaus errichtete man neu (Zimmermeister Blaschke aus Ohlau); es war nur 20 Ellen lang und 13 Ellen breit und aus Bindwerk mit Lehmwänden hergestellt, mit einer Stube, zwei Stuben- und zwei Hauskammern. Außerdem errichtete man eine kleine Stallung mit Scheune, 15 Ellen lang und 9 Ellen breit. 1746 konnten dann auch die Kanzel und die Bänke auf den Chören erneuert werden.

1765 wurde in Jungwitz die ev. Schule mit einer Lehrerwohnung errichtet. Aus einem Bericht des Kirchen- und Schulinspektors Dominicus ist zu entnehmen, dass in der Schule in Zedlitz für 80 Kindern nur 54 Sitzgelegenheiten vorhanden waren. Deshalb wurde 1781 ein neues Schulhaus gebaut.

Am 9. 12. 1817 genehmigte das Kgl. Konsistorium die Wohnsitzverlegung des Pastors von Ohlau nach Zedlitz.

Das neue Schulhaus in Zedlitz wurde am 28. 6. 1818 eingeweiht.

Vom Herbst 1818 bis zum Frühjahr 1819 baute man für 2668 Taler auf einem eingetauschten Grundstück ein neues massives Pfarrhaus, in das der Pastor im Sommer einzog, und ein massives Stallgebäude.

Aus der 1822 abgetragenen polnischen Kirche in Ohlau erhielt Zedlitz die Engler-Orgel; die alte Orgel in Zedlitz war 1816 für 125 Taler von einem Brieger Orgelbauer schlecht repariert worden, sie konnte für nur 200 Taler an die Kgm. Jutroschin, Kr. Rawitsch/Posen, verkauft werden. Die Engler-Orgel wurde nach Renovierung und Vergrößerung im September 1824 in Gebrauch genommen.

Im Frühjahr 1828 brach man den alten hölzernen Kirchturm ab, da verschiedene Holzteile verfault oder von Würmern zerfressen waren. Außerdem wurde das Fundament für einen neuen massiven Turm hergestellt. Bereits vom Herbst 1827 bis zum Frühjahr 1828 hat man Steinquadern und Bruchsteine für den Turmbau aus Hussinetz, Kr. Strehlen, angefahren. Den Turmbau führten der Maurermeister Ludwig und der Zimmermeister Richter, beide aus Ohlau, aus. Am 10. 10. 1828 konnte der neuvergoldete Knopf, der in einem Kupferkästchen zahlreiche Münzen enthielt, auf eine eiserne Stange mit Wetterfahne aufgesetzt werden. Das

Eindecken des Turms mit Zinkblech fand im Sommer 1829 durch den Kupferschmiedemeister Streiber aus Brieg statt. Im gleichen Jahr wurde die Kirche stellenweise untermauert und im Inneren die Decke neu gemalt, die Chorbrüstungen und das Orgelhaus blau gestrichen und das Schnitzwerk vergoldet. Schließlich baute man 1829 eine massive Sakristei an der Nordseite der Kirche an und errichtete darüber ein neues Chor. Das war möglich durch die Gabe des Kgl. Oberförsters Jaeschke aus Zedlitz. In der urkundlichen Bestimmung hieß es: „Daß die Kirchensitze auf diesem Chor zunächst bestimmt sein sollen für die Familien des jedesmaligen Oberförsters und des Pastors und sodann für andere angesehene Familien in der Gemeinde.“

1833 wurde auf dem Pfarrhof ein zweites kleineres Wirtschaftsgebäude errichtet. Durch Ablösung des Hutungsrechts fielen der Pfarrei $3\frac{3}{4}$ Morgen Acker zu.

Das Flachwerkdach des Pfarrhauses mußte 1834 neu gedeckt werden, weil das bisherige Material sich als nicht haltbar erwies. 1834 wurde in Jungwitz ein neues Schulhaus errichtet.

Da der Kirchhof voll belegt war, wurde 1839 ein neuer Friedhof am Weg nach Rattwitz in Gebrauch genommen.

Im Bericht über die Visitation am 5. 7. 1840 ist angegeben, dass polnischer Gottesdienst nur noch alle vier Wochen stattfindet; die 30 bis 40 Besucher werden bald ausgestorben sein. In der ersten Hälfte des Monats Juli 1849 wütete in Zedlitz die Cholera.⁴⁴¹

Um 1850 hörte der polnische Gottesdienst auf. Im gleichen Jahr ersetzte man das Schindeldach der Kirche durch ein Flachwerkdach und zog an der Nordseite der Kirche einige Schwellen ein.

Die ev. Schule in Zedlitz wurde im Januar 1855 von 200 Kindern besucht; da nur ein Klassenzimmer und ein Lehrer vorhanden war, wurden die Verhältnisse vom Konsistorium in einem Schreiben vom 11. 2. 1855 an die Kgl. Regierung in Breslau als unzureichend bezeichnet. In der Antwort vom 19. 2. bedauerte die Regierung, dass wegen Lehrermangel kein weiterer Lehrer nach Zedlitz geschickt werden kann. Der Fortgang des Schulbaus in Zedlitz wurde durch Hochwasser gefährdet.⁴⁴²

In Zedlitz wurde 1857 ein zweistöckiges Schulhaus gebaut.

Um 1865 war das Neue Breslauer Gesangbuch in Gebrauch.⁴⁴³

Während des Krieges 1870/71 fanden in der Kirche Betstunden statt.

441 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II/4672.

442 Ebd.

443 ANDERS (wie Anm. 8), S. 333.

Die Ablösung der Naturaleinkünfte und Naturallieferungen für Pfarrer, Lehrer und Organist durch eine feste Geldrente wurde in den Jahren 1868/69 und 1874 bis 1878 durchgeführt.

Das Schulhaus in Jungwitz vergrößerte man 1876 durch einen Anbau.

Eine General-Kirchen- und Schulvisitation erfolgte am 15. 6. 1888 unter der Leitung von Generalsuperintendent D. Erdmann aus Breslau.

Nach der am 1. 10. 1897 in Kraft getretenen Umpfarrungsurkunde wurden die Evangelischen der Kolonie Oderka (28 Personen), bisher Kgm. Zedlitz, sowie der Gemeinde und des Gutsbezirks Tschirne, bisher Kgm. Groß Nädlitz, in die Kgm. Rattwitz umgepfarrt.⁴⁴⁴

Im Sommer 1904 fanden umfangreiche Renovierungsarbeiten in der Kirche statt; so wurde der Fußboden mit Zementfliesen ausgelegt und das Dach neu gedeckt. Die Orgel erhielt zwei zusätzliche Stimmen; diese Arbeiten führte die Firma Schlag & Söhne aus Schweidnitz aus.

Im April 1913 wurde dem Pastor Ernst Lorenz in Zedlitz die staatliche Ortsaufsicht über die ev. Schulen in Zedlitz und Jungwitz übertragen.⁴⁴⁵

In den Jahren 1913, 1914 und 1915 wurden insgesamt 92 Kinder getauft (davon 9 aus Mischehen, 7 unehelich) und 23 Trauungen (davon 6 gemischt) vollzogen. Der Gemeindegemeinderat Zedlitz beantragte am 16. 10. 1914 beim Konsistorium eine Beihilfe für Fahrtkosten zum Außengottesdienst in Märzdorf. Das Konsistorium bewilligte für 1915 den Betrag von 36 Mark.⁴⁴⁶

1914 betrug das Vermögen der Kirchengemeinde 44865 Papiermark. Im Weltkrieg 1914/18 fielen 35 Gemeindeglieder; Ehrentafeln waren an der Orgelempore angebracht. Prospekt Pfeifen der Orgel wurden im Krieg beschlagnahmt und nach dem Krieg wieder ersetzt.⁴⁴⁷

Der Gemeindegemeinderat Zedlitz wollte auch im Winterhalbjahr 1921/22 Außengottesdienste in Märzdorf abhalten und beantragte deshalb beim Konsistorium am 15. 5. 1921 eine Beihilfe von 225 Mark, die vom Konsistorium am 13. 2. 1922 bewilligt wurde.⁴⁴⁸

1924 fanden 41 Taufen, 26 Konfirmationen, 7 Trauungen und 18 Beerdigungen statt.⁴⁴⁹

444 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 441).

445 AMTSBLATT (wie Anm. 362), vom 26. 4. 1913.

446 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 441).

447 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 196.

448 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 441).

449 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 195.

Das Konsistorium bewilligte auch für die Jahre 1929 bis 1943 Beihilfen zu den Fuhrkosten für Außengottesdienste in Märzdorf sowie auch in Jungwitz und Kottwitz (sp. Jungfernsee) zwischen 90,-- und 150,-- RM. In den Winterhalbjahren wurden in jedem dieser Orte sechs Gottesdienste abgehalten. An den Gottesdiensten nahmen 1933 durchschnittlich in Märzdorf 50, in Jungwitz 70 und in Kottwitz 35 Personen teil. Die Zahl der Evangelischen in diesen Orten ist 1942 angegeben in Märzdorf mit 185 (bei 852 Kath.), Jungwitz mit 116 (bei 336 Kath.) und Jungfernsee mit 70 (bei 969 Kath.).

Superintendent Schultze nahm zum Beihilfeantrag der Kirchengemeinde Zedlitz vom 31.5.1929 wie folgt Stellung: „Die Gottesdienste sind vortrefflich besucht und unentbehrlich wegen weiter Wege. Ich habe die Parochie Zedlitz im Winter visitiert und den denkbar besten Eindruck von der treuen Arbeit des Pastors Lorenz gewonnen. Das Geld ist sehr wohl angewendet. Die Gemeinde ist stark kommunistisch gefährdet; sie besteht zum erheblichen Teil aus der Sorte Sozialdemokraten, die auf dem Wege zum Kommunismus sind.“

Die Kirchengemeinde selbst begründete ihren Antrag vom 22.2.1930: „Der Zusammenschluß der in der Minderheit sich befindenden Evangelischen ist bei dem Vordringen des Katholizismus (Märzdorf und Kottwitz bekommen bzw. haben neue Kirchen) ein Gebot der Stunde und wird gefährdet, falls die Außengottesdienste aus Mangel an Mitteln aufhören müßten.“

Nach der Bestandsaufnahme der Kirchenbücher usw. vom 30.10.1937 wurden in einem Aktenschrank im Pfarrhaus (ein feuerfester Schrank für Archivgut ist im September 1938 beschafft worden) aufbewahrt:

Taufbücher: 10.12.1690 – 1937 mit Lücken 1735/36 (durch Brand zerstört) und 1695 – 1707 (Kirche versiegelt);

Traubücher: 21.12.1690 – 1937 mit Lücke 1695 – 1707;

Sterbebücher: 26.11.1690 – 1937 mit Lücken 1695 – 1707 und 1713 – 1721.

Es sind weder alphabetische Verzeichnisse noch Duplikate vorhanden. Konfirmandenregister: 1818 – 1937; Kirchenstuhlbücher: 1891 – 1900, 1902 – 1929, 1934 – 1937; Gräberverzeichnisse: 1877 – 1937; Kurrendebücher: 1818 – 1824.

Außerdem lagen vor „Mitteilungen aus der Geschichte der ev. Kirche und der Kirchengemeinde von Zedlitz“ von Pastor em. Theodor Winkler, Zedlitz (1937).

Unter Nr. I 4428 ist dem Superintendenten des Kirchenkreises Ohlau 1942/43 die Beauftragung des Bauern und Kirchenältesten (seit 1932) Paul Moke, Zedlitz, als Vorleser in der Kirchengemeinde zugegangen.⁴⁵⁰

Pfarrer Ernst Lorenz war am 30. 5. 1945 zusammen mit dem Zedlitzer Treck von der Flucht wieder nach Zedlitz zurückgekehrt. Bei den Kampfhandlungen war der Turm durch Einschüsse schwer beschädigt worden und die Kirche ausgebrannt. Im erhalten gebliebenen Pfarrhaus übernahm im Sommer 1945 eine eingewiesene polnische Familie den größten Teil der Wohnung. Regelmäßige Gottesdienste (jeden 2. Sonntag) waren in Zedlitz erst ab Weihnachten 1945 möglich; sie fanden mit jeweils etwa 80 Personen in der im 1. Stock des Pfarrhauses gelegenen Vereinsstube statt. Pfr. Lorenz hielt alle zwei Wochen weitere Gottesdienste in Sackerau (in einem Privathaus, bis 70 – meist Märzdofer – Evangelische) und Rattwitz sowie gelegentlich auch in Jungwitz. Eine Konfirmation war für 1946 vorgesehen. Da sich die Kirchengemeinde finanziell nicht allein tragen konnte, erhielt sie wegen der besonderen Notlage am 27. 5. 1946 von der Kirchenleitung einen Zuschuss. Der am 18. 6. 1946 in Zedlitz vorgesehene Konvent der Pfarrer und Diakone des Kirchenkreises Ohlau, zu dem Senior Kleyer am 5. 6. eingeladen hatte, konnte nicht stattfinden, weil die Vertreibungen bereits begonnen hatten.⁴⁵¹

Die Kirche wurde um 1965 von den Polen abgerissen; die Trümmer verwendete man zur Aufschüttung einer Gasse in Zedlitz.

Heinz Quester, Przyczynki do historii ewangelickich zborów w okręgu kościelnym Oława, część 3, (zakończenie).

Po opublikowaniu w tomie 82 i 83 Rocznika obu pierwszych części artykułu autor przechodzi do omówienia siedmiu ostatnich zborów ewangelickich (Bystrzyca, Ratowice, Godzikowice, Wiązów, Witowice, Brzezmiery i Siedlce). Pierwsza część informacji podzielona jest w podobny sposób dla każdej z parafii i zawiera pod literami od „a” do „j” między innymi dane o pierwszej wzmiance o kościele, o okresie początków reformacji, o miejscowościach należących do parafii wraz z liczbą ewangelików (wedle stanu z 1925 r.), jak również informację o obecnej

450 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II/4673; wegen der Bedeutung des „Vorlesers“ siehe Anm. 278.

451 KK OHLAU (wie Anm. 24) und Mitteilung von Frau Mechthild Thümmel, geb. Lorenz (Nichte von Pfr. Ernst Lorenz).

polskiej nazwie miejscowości. Zakończenie tworzą stare ryciny kilku ewangelickich kościołów i odciski pieczętnie wszystkich zborów wraz z kopią pozwolenia na prowadzenie parafii, wystawionego 30 września 1945 r. dla proboszcza zboru w Siedleach.